



# Ascherbundbrief



Folge 24

München 4, Weihnachten 1957

9. Jahrgang

## Weihnachten in Asch

Kindheitserinnerungen von Geheimrat Friedrich Panzer †

Die Winter sind lang und tief dort oben zwischen Fichtel- und Erzgebirge. Wer einmal die Geduld darüber verlor, wenn es nimmer und nimmer lenzen wollte, der behauptete wohl, es sei in Asch neun Monate Winter und drei Monate kalt. Das war nun so aus der üblen Laune geredet; aber es kam in der Tat vor, daß im Oktober der erste Schnee fiel und im Mai der letzte; ich erinnere mich auch, daß man wohl selbst im Juli oder August dann und wann einmal die Stuben heizen mußte. Aber die Winter waren auch anders als hier unten im Tiefland, wo sie meist grau sind von Nebel und Nässe, und der Fluß nur alle paar Jahre mal sich bequem, Schlittschuhläufer auf den gesteihten Rücken zu nehmen. Dort oben fror des morgens und abends alles zu Stein und Bein, mittags aber tropften die Dächer in der goldenen Sonne, die die Luft durchleuchtete und erwärmte, daß man in Hemdsärmeln im Freien hätte spazieren oder sitzen können. Hätte können: wenn es nämlich dazumal je einem eingefallen wäre, im Winter den dicken, warmen Rock auszuziehen, den man in der geheizten Stube so gut trug wie auf der ungeheizten Gasse; Wintermäntel waren nicht beliebt. In den klaren Nächten aber leuchteten am Himmel eine Million Sterne mehr, als man durch den ständigen Dunst vom Neckarufer aus je zu erschauen vermag. Meine Heimatstadt ist über mehr Hügeln erbaut als das große Rom, und so jauchzten Buben und Mädeln bei lustiger Schlittenfahrt in den Gassen, und auf dem Schulweg ließ es sich schließlich auch auf dem Ranzen od. der Schiefertafel ganz prächtig das steile „Staffelbergl“ hinunterrutschen.

Was den Winter uns Kindern - denn von der Weihnachtsfeier meiner Kindheit, d. h. der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, soll ich hier erzählen - was uns den Winter vor allem wert machte, war, daß er das Weihnachtsfest in seinem Schoße hegte. Es war in unseren Seelen von einem unaussprechlichen Glanze umleuchtet. Viele Wochen vorher war es unser liebstes Spiel, uns

untereinander „von Weihnachten zu erzählen“; in Wort und Einbildung durchliefen wir, uns gegenseitig ergänzend, jede kleinste Stufe der unvergleichlichen Feier. Ihre umständlich vielaktigen Vorbereitungen erlaubten mannigfachen Vorgeschmack des zu Erwartenden. Etliche Wochen vor dem Feste wurde — das war die erste mit inniger Teilnahme begrüßte und fast kultische Handlung — ein Holzkästchen mit Erde gefüllt, aufs Küchenfenster gestellt und Winterkorn darein gesät. Sein sorgsam beobachteter Aufwuchs sproßte frühem Schnitt entgegen. Denn zwei Wochen etwa vor Weihnachten begann man die „Zuckermännl“ zu backen. Ein heller Marzipanteig wurde mit verschiedenen Blechformen in Stern-, Kleeblatt-, Tulpen- und sonstigen Gestalten ausgestochen oder auch in geschnitzte Holzmodel gepreßt. Das Ausgestochene mußte nun „aufgeputzt“ werden. Man überzog die Oberflächen mit Zuckerguß, und nun begann die kunstreiche Hantierung. Daß man allerlei Figuren und Farben anbringen könnte, wurden Mandeln feingeschnitten und das Zerschnittene verschieden gefärbt: grün mit dem Saftes des abgeschnittenen und ausgepreßten Winterkorns, rot mit Alkermesssaft, gelb mit Safran. Schnitten aus Zitronat, kleine Silberkugeln und Röschen, beim Zuckerbäcker gekauft, vollendeten die Zahl der Mittel, mit denen wahre

Kunstwerke hervorgebracht wurden, die den Baum schmücken und nachher verspeist werden sollten, in dem steten Widerstreit des Bedauerns über die Vernichtung solch vielbestaunter Kunstwerke und der Begier, sich ihre Süße zuzueignen. Neben den „Marzipanln“ wurden, vielleicht einen Grad niedriger geschätzt, die „Zimtsterne“ in Stern- und sonstigen Formen aus einem vom Zimt dunkelbraun gefärbten Teige ausgestochen, eine farbige Rasse sozusagen neben der weißen, aber auch sie mit kunstreichen Zeichnungen aus Zuckerschnee mannigfach geziert. Endlich wurden die Lebkuchen aus mandelreichem Teig gefertigt, dessen Abrühren eine unendliche Zeit, Geduld und Armkraft in Anspruch nahm. Wie wunderbar aber auch, wenn man einmal mit eigenen dazu gewaschenem Finger in den Teig fahren und seine Köstlichkeit versuchen durfte!

In der letzten Woche vor dem Fest hub dann das große Backen an. Man stand dazu um 3 Uhr morgens auf, in dem großen Backtrug wurde der Teig stundenlang geknetet und dann zum Bäcker gebracht, der alles in seinen heißen Backofen schob. Glücklicherweise, wenn man auf dem Heimweg von der Schule dort einkehren und den köstlichen Ruch genießen durfte, der von zahllosen „Stollen“ und „Wecken“ her die Backstube durchwehte, und von den großen, kreisrunden Kuchen von einem Meter Durchmesser, dem einfach gezuckerten „glatten“, dem sehr geschätzten „Mandelkuchen“ und dem besonders beliebten „Streuselkuchen“ mit seinen aus Butter und Zucker geformten Knöllchen auf der Oberfläche. Das Gebäck sollte bis Neujahr reichen, und eine große Kundschaft, die am Hause hing, hoffte auf Zuteilung. So waren denn in der großen, kalten Bodenkammer vor dem Feste alle sich anbietenden Flächen auf Kisten und Kästen mit den Brettern bedeckt, auf denen die Kuchen u. Stollen unter weißen Tüchern den Festtagen entgegenruhten.

Endlich war denn der Heilige Abend da. Er war schulfrei und wir Kinder verbrachten ihn ganz in der geräu-



Aufnahme: K. Krauß †

Blick von Friedrich Panzers Geburtshaus auf den weihnachtlichen Niklasplatz in Asch



Anbetende Hirten, Schnitzerei von Wilhelm Roßbach für die Tins'sche Weihnachtskrippe.

migen, vier Fenster langen „Kochstube“. Da war großer, für uns höchst sehenswerter Betrieb. Im flachen „Schaffer!“ wurden die dicken Karpfen, im Wasser schwimmend, hereingebracht; sie mußten nach unverletzbarer Überlieferung ihr Leben lassen für das Abendessen des 24. Dezember, bei dem sie so unerlässlich waren wie am ersten Feiertag mittags die gebratene Gans mit Sauerkraut und „Kochten-Grünen“ (in der Mundart: „Kochtagräina Knia(d)la“), d. h. Knödeln, aus gekochten und grünen Kartoffeln. Der Mittag des zweiten Feiertags forderte dagegen „Blauwürschtl“, d. h. eine Art Bratwürste, die aber nicht gebraten, sondern in einem Gewürzsud gekocht wurden. Spannung und Erregung des Tages

waren zu groß, als daß sie bei uns Kindern sich nicht regelmäßig in allerlei Dummheiten zu befreien versucht hätten, und man kam selten ohne Schelte oder eine Kopfnuß durch den Tag. Ich erinnere mich, daß ich einmal in das Rohr eines Puppenofens, der sich richtig heizen ließ und der in der Küche fürs Fest geputzt wurde, den Finger derart hineingesteckt hatte, daß er auf keine Weise wieder herauszubringen war, wenn man das Rohr nicht zerstören wollte. Es mußten an dem arbeitsreichen Tage zwei Personen sich eine gute halbe Stunde lang bemühen, mich wieder zu befreien.

Nun: der Tag mußte durchgehalten werden, denn die Bescherung gab es nicht am Abend, sondern erst am frühen Morgen des Weihnachtstages.

Das Herrichten der Weihnachtsstube kostete die Erwachsenen viele, viele Arbeitsstunden. Die Stube war darum schon eine Woche vor dem Fest für uns Kinder verschlossen. Mein Schlafraum war nur durch diese Stube zugänglich; welche Wonne, am Abend mit einer Binde vor den Augen durch sie geführt zu werden, alle Sinne indianerhaft gespannt, irgend etwas von ihren Heimlichkeiten zu erwidern.

Es galt zunächst den Baum zu richten; er hieß gewöhnlich nur „Baum“, allenfalls auch „Christkindlbaum“. Es war eine in vier bis fünf Stockwerken möglichst regelmäßig gewachsene Tanne; war sie nicht ganz nach Wunsch, so ließ man wohl auch auf ein „corriger la fortune“ sich ein und setzte künstlich einen Ast ein, wo eine fatale Lücke sich auftrat. Den Baum ließ man an einem grünen Bande an der Mitte der Decke herabhängen, und wir hielten streng darauf, daß er bei der Bescherung „tanzte“, d. h. sich langsam drehte, indem durch gelinden Anstoß das Band sich zu- und wieder aufwand. Das „Putzen“ des Baumes war, bevor die weichen, gedrehten Drähte sich einführten, eine mühselige Sache. Jeder Apfel erhielt am Stiel, jede silberne und goldene Nuß an einem eingesteckten und notfalls eingesiegelten Hölzchen eine Schlinge aus grünem Faden, den „Zuckermänneln“ wurde sie durch ein mit glühender Stricknadel gebohrtes Loch eingezogen. An diesen Schlingen wurde nun alles nochmals mit grünen Fäden gefaßt und Stück für Stück an die Aeste gebunden in geheiliger Ordnung: das Große innen, das Kleine an den äußeren Aesten und gegen die Spitze hin. Es gab eine Reihe von „Zuckermänneln“, die, durch viele Jahre aufgehoben, an jedem Baume wiederkehrten; eine geheimnisvolle Frau, die „Rektors Christiane“, hatte sie nach Modellen des 17. und 18. Jahr-

hunderts gefertigt und mit Gold verziert: ein großer Hirsch, vor einem mächtigen Baume stehend, ein prachtvoller Reiter, ein Kavalierritter mit Federhut und Stulpenstiefeln, Rokokodamen in Reifrock und Perücke, ein roter Husar, ein kreuztragender Christus von sehr pietistischem Ausdruck, ein Indianer vor einem Kaffeeseck mit Federkrone und einem Pfeile in der Hand, ein Merkur, Schwäne und wer weiß was noch alles. Als ich als Student bei Klopffleisch in Jena eine Vorlesung über germanische Mythologie hörte — als einziger Zuhörer durch ein ganzes Wintersemester! — sprach er von dem Mythengehalt solcher Modelle. Ich ließ ihm zu seiner Freude von den Schwestern Zeichnungen von den „Zuckermänneln“ kommen, und er fand die ganze germanische Mythologie mit Donar, Balder usw. in ihnen. Das sei nun dahingestellt. In der Stube aber gab es neben dem Gabentisch, der unter dem Baume stand, noch den Garten zu richten.

Aus kleinen Anfängen war er mit mir größer geworden. Zuerst war er nur eine Schäferei gewesen, von einem Zaune umhegt. Dann streckte sich die Fläche und trug im Hintergrund einen Berg. Das war der Stolz jedes Ascher Buben, im Weihnachtsgarten einen Berg zu haben. Mit Staunen hatten wir vernommen, wie so ein Prachtstück entstand; man nahm einen oder mehrere der großen biegsamen Pappen, die in unserer Webwarenindustrie überall für die Karten der Jacquardmaschinen gebraucht wurden, knüllte sie kräftig zusammen und trampelte sogar mit den Füßen darauf herum! Dann wurden sie wieder erhoben, mit Leimwasser gestEIFt, grün gestrichen, mit Moos und Flechten beklebt, da und dort mit Bleiglanz bestreut, und stellten nun ein herrliches Gebirge vor mit Zacken und Schründen, an denen Hirten, Schafe und Ziegen weideten, und Wanderer auf steilen Wegen aufwärts strebten, durch Geländer — es waren Hölzchen, mit Fäden verbunden — vor dem Sturz in den Abgrund gesichert; auf den Gipfeln aber kletterten Genssen und Steinböcke unbekümmert umher.

Als ich etwa neun Jahre alt geworden war, tauchte nun aber etwas ganz Großartiges auf. Ich traute meinen Augen nicht, als ich das erblickte. Die Grundfläche hatte sich auf etwa  $3 \times 1\frac{1}{2}$  Meter vergrößert, ein kunstvoller Zaun, grün und rot bemalt und mit vielen Lichtern besteckt, hegte sie ein. Und zwei Riesenbergel standen sich darin gegenüber, durch ein gewundenes Fließchen, mit wirklichem Wasser Stege führten Wege und Wagen über das Wasser und lebenden Fischen darin, getrennt. Mehrere Ser, im Hintergrunde spannte sich eine hohe Brücke darüber, von der Eisenbahn befahren, die aus dem Tunnel des Berges rechts herauskam, um im Tunnelort des Berges links zu verschwinden. In halber Höhe dieses linken, etwa zwei Meter hohen Berges aber hing — seltsame Vorahnung meines künftigen Lebenswegs — eine genaue Nachbildung des Heidelberger Schlosses am Abhang. Trat man an den Schmalrand des „Gartens“ heran, so enthüllte der Berg ein Geheimnis. Dorthin öffnete nämlich sein Fuß eine Höhle, hellbelichtet, von einem Engel überschwebt: das war der Stall von Bethlehem, Ochs und Esel darin, Maria und Joseph vor dem Kind in der Krippe, die Heiligen Drei Könige mit Kamel und Pferden verehend davor. So war bescheiden an den Rand gedrängt, was einmal Ausgang dieser „Gärten“ überhaupt gewesen sein mochte. Es war übrigens das einzige religiöse Moment in der ganzen Feier, die sonst, wenn auch der weibliche Teil des Hauses am Vormittag des ersten Feiertages die Kirche aufzusuchen pflegte, zu einem reinen Familienfeste geworden war. Und so war es, glaube ich, in den meisten Häusern dieses Hauptortes des evangelischen Ascher Ländchens, von dem seine einstigen Herren, die Reichsgrafen von Zedtwitz, die Gegenreformation fern zu halten verstanden hatten, die im übrigen Egerlande die Habsburger nach der Schlacht am Weißen Berge mit aller Härte durchgeführt hatten.



Ascher Weihnachtskrippe: Figuren von Wilh. Roßbach, Bethlehem-Stall von Carl Tins +

Beschert wurde in der Morgenstunde des 25. Dezembers zwischen 6 und 7 Uhr. Unsere erregte Erwartung machte uns immer schwer, die Nacht zu durchschlafen. Um 5 Uhr erwachte irgendwelcher Musikklang im Hause. Wir fuhren aus den Betten und waren mit einer Schnelligkeit angekleidet, die man uns im Alltag nie beizubringen vermochte. In der Kochstube erwarteten wir den großen Augenblick. Er kündigte seine unmittelbare Nähe letztlich dadurch an, daß jemand „Schließen“, d. h. Späne in der Küche holte, um die Kerzen anzuzünden. Kurz vorher war die Großmutter von ihrem unfernen Hause, wohingehüllt, von einer Magd begleitet, die die Laterne trug, durch die Winternacht gekommen, um unserer Freude beizuwohnen. Endlich, endlich, ertönte das langersehnte Klingelzeichen — eine Tafelglocke aus Vorväterzeiten aus Rubinglas in silberner Fassung tat Jahr für Jahr diesen ihren einzigen Dienst. Der Vater holte den Kinderzug über den langen Hausgang um die Treppe herum, von den kühlen Steingewölben der breiten Toreinfahrt darunter wehte im Vorbeigehen ein Hauch frischkalter Winterluft herauf. Dann — auch dies war strenge Ueberlieferung — schlüpfte er voran durch die Tür der Weihnachtsstube. Ein heller Glanz fiel heraus und verschwand noch einmal für einen Augenblick, bis dann die Flügel sich weit öffneten. Heiße Luft, ein leiser Duft von Wachs und Tannengrün und ein Glanz, als hätten alle Himmel sich aufgetan, strömten uns blendend und berauschend entgegen. Schüchtern traten wir ein ins Weihnachtsparadies. Seltensam; uns Kindern waren einst die Lichter, die am Baum, am Garten, an der Pyramide und sonst in Leuchtern brannten, eine das ganze Jahr nie wiederkehrende strahlende Helligkeit. Wie hätten auch die Petroleumlampen oder eine offene, flache Gasflamme — Auerlicht gab es noch nicht — dagegen aufkommen sollen? Als ich dreißig Jahre später mit meinen Kindern Weihnachten feierte, löschten wir das elektrische Licht aus, um das mystische Dunkel zu genießen, das uns umschwebte, wenn nur die Kerzen in der Weihnachtsstube brannten —

Die Weihnachtstage vergingen uns als ein Lebensabschnitt, der außerhalb der Zeit und der Welt stand. Da piff keine Fabrik zur Arbeit, selbst der vielbeschäftigte Vater widmete alle Zeit den Kindern; Freude und Glück schienen eine feste Stätte auf der Erde zu haben. Unsere Mutter hatte man, ehe wir Kinder wohl recht zur Besinnung erwacht waren, drunten hinter der Kirche in die kühle Erde gebettet. So fiel dem Vater die alleinige Führung der Feier zu. Er spielte mit uns Dame, Mühle ziehen und Glock und Hammer, richtete die Feuerspritze, die Dampfmaschine, die elektrische Batterie ein, die das Christkind gebracht hatte und ließ sich nötigen, uns aus den Weihnachtsbüchern vorzulesen, die wir, auch als wir lange schon selber lesen konnten, lieber auf diese gewohnte Weise einnehmen wollten. Wir Kinder verließen in den Ferientagen die Weihnachtsstube nicht; es war uns schon Leid genug, sie nur für die Mahlzeiten im Stiche lassen zu müssen. Von draußen kam auch kaum etwas an uns heran. Am zweiten Feiertag und wieder zu Neujahr erschienen etliche halbwüchsige Burschen und Mädchen, um durch „Peitschen“ sich einige Kreuzer zu holen. Am zweiten Feiertag war es an den Burschen, die Mädchen zu peitschen, zu Neujahr galt das Umgekehrte. Der Peitschende trug ein Fichtenzweiglein in der Hand, schlug damit sanft, wen er eben erreichte, und sprach dazu folgende Reime:

*Frische, frische Stengel  
Siast aus woi a Engel,  
Siast aus woi a Milch a Blout,  
Bi da aa va Herz n gout.*

So sagten die Burschen aber nur, wenn sie Frauen peitschten, erwischten sie einen Mann, so lauteten die beiden letzten Zeilen weniger liebenswürdig:

*Siast, woi a Zualbär,  
Gi nár glei ann Toler her.*

Die peitschenden Mädchen sprachen:

*Frische, frische Krone,  
Ich peitsche nicht zum Lobne,  
Ich peitsche nur aus Höflichkeit,  
Dir und mir zur G'sundheit.*

Als Anfangsverse habe ich auch im Gedächtnis:

*Peitsche, Peitsche, Schäina,  
Ma(n Girt n is a gräina.*

d. i. Peitsche, Peitsche, schöne, meine Gerte ist eine grüne; ich habe aber vergessen, was folgte. Landsleute sagen mir, es habe weiter geheißen:

*Sänn vl schäina Blöimla  
(oder: Bla(t)la, d. h. Blättchen) droa,  
Kröig(h) (kriege) ich a Frau,  
Kröigst du an Moa(n).*

Wir sahen dem Vorgang mit scheuer Teilnahme zu; es wollte niemand sich finden, der uns seinen Tiefsinn als den eines Schlagens mit der Lebensrute hätte erklären mögen.

In der Silvesternacht beschäftigte man sich gerne mit dem beliebten Bleigießen. Der Anbruch des neuen Jahres wurde nachts um 12 Uhr durch Choräle, die vom Turm der protestantischen Kirche tönten, eingblasen. Man

Max Zeitler, Neu-Isenburg

## Wann endlich Frieden auf Erden?

Mit welchen Hoffnungen und Wünschen sehen alljährlich die Menschen dem Weihnachtsfest entgegen! Mit welch großen Hoffnungen schaut die Menschheit auf die politischen Führer, um endlich einmal das erlösende Wort vom Frieden auf Erden zu vernehmen! Man hört von Spannungen und Entspannungen, man hört vom kalten und heißen Krieg, man liest von Atombomben, von Luftschutzmaßnahmen. Die Menschen machen sich gegenseitig das Leben sauer mit Drohungen. Wir hören von Verschleppungen, von Strafen, von politischen Zwischenfällen, die weite Schatten über die Länder und ihre Bewohner werfen, man sieht und hört das alles, ohne nur ein einziges Wort zu vernehmen vom Frieden, der uns allen so außerordentlich nottut.

Jedes Jahr hören alle Völker des Erdballes, soweit sie Christen sind, die Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden. Alle Menschen nehmen sich vor, diese Weihnachtsbotschaft in die Tat umzusetzen, und wenn die festlichen Tage vorüber sind, dann ist alles wieder wie es vorher war. Man ödet sich wieder an, man eckt an, weil der eine oder der andere in politischer Hinsicht anderer Meinung ist, man redet aneinander vorbei, der eine zieht links, der andere rechts. Es ist, um es einmal volkstümlich zu sagen, ein Kreuz mit den Menschen.

An festlichen Tagen, wie namentlich am Weihnachtsfest, sollte man sich einmal von

öffnete die Fenster der warmen Stube, und mit der kalten Luft drangen die feierlichen Klänge durch die Winternacht wundersam herein. Der Neujahrstag hatte noch seine Sonderfreude darin, daß nach dem Mittagessen Musikanten ins Haus kamen, die in der großen Kochstube um den Tisch sich setzten und eine Zeitlang zum Tanze aufspielten, in dem groß und klein sich fröhlich drehte.

„Hohneujahr“, d. h. der 6. Januar, war der Tag, an dem man „die Stärke trank“, eine angenehme Ermunterung für alle Wirtschaftsgüter. Damit hatte aber das Feiern nun seinen Abschluß erreicht. Wenn wir am 7. Januar mittags aus der Schule heimkamen, war der Baum heruntergelassen, Puppenhaus, Pyramide und Garten leergeräumt. In den nächsten Tagen verschwand alles in Kisten und Schachteln in die Bodenkammern. Der Alltag schwang wieder die Rute und nur ein paar gesparrte „Zuckermännl“ hielten noch kurze Zeit eine letzte süße Erinnerung fest. Hie und da fand sich vielleicht noch ein Flitterchen von Gold oder Silber in den Stuben und gab die Gewißheit, daß himmlische Mächte uns besucht hatten.

der Politik fernhalten. Einmal im Jahr müßte es ohne Politik gehen können. Andererseits aber ist unser Leben so eng mit den politischen Dingen verknüpft, daß man nicht resignieren, nicht alles von sich abweisen kann, was das politische Leben unseres Volkes ausmacht. In unserer Situation gibt es für uns keine Vergangenheit. Wir alle begannen zu einer Stunde Null. Die einen früher, die anderen später, die letzten vielleicht erst in diesen Tagen. Aber jeder Sudetendeutsche hatte so einen neuen Anfang. Denn unser Schicksal vollzog sich ja nicht als Evolution. Eine Pflanze entwickelt sich, blüht, reift und trägt Früchte. Und eine Volksgruppe wie die unsere, solange sie in Frieden und Freiheit sich entwickeln konnte, tat es ebenso. Dann kann auf das Gestern Bezug genommen werden, das Heute danach eingerichtet und das Morgen geplant werden. Wir aber überlebten eine Revolution. Nicht, daß man den feigen Meuchelauflauf der Gasse nach Kriegsende als Revolution bezeichnen könnte. Nicht, daß uns die Mordtaten dieser zu spät gekommenen „Helden“ innerlich umgekrempt hätten. Die Vertreibung war unsere Revolution, auch wenn nicht wir sie machten, sondern sie mit uns gemacht wurde. Die Vertreibung riß uns alle aus einem Wurzelgrund, aus dem wir uns hatten entwickeln können, warf uns in einen Wellenstrom, dem nur der Teufel sein Bett gegraben haben konnte und der uns an fremde Ufer spülte, den einen da, den anderen dort, überall, irgendwo. Und nun kam es darauf an, ob wir Bäume wieder wurzelten. Vielen gelang es nicht mehr. Mancher verdorrte und verdurstete, mancher verkam und verging. Die meisten aber faßten wieder Fuß. Dieser Augenblick war dann ihr „Tag Null“. Wie gesagt, der eine stand früher, der andere später an diesem Punkt, die letzten sind heute dort. Wer aber diese Dinge nur aus der Perspektive der Vergangenheit betrachtet, wird kaum einen Weg in die Zukunft finden. Es war die Tragik der Sudetendeutschen und aller Volksgruppen des Ostens; daß wir, im Herzen Europas, in alle Welt verstreut wurden. Daß deutsche Menschen aus der Not der Zeit heraus in die Welt gehen mußten, um irgendwo unter fremden Menschen, oft aus kümmerlichen Anfängen, wieder eine Existenz aufzubauen, versuchten, und auch aufgebaut haben!

Zu Weihnachten aber sind alle diese in der Welt zerstreuten deutschen Menschen im Geiste wieder daheim. Daheim im Vaterhaus. Im Elternhaus oder auch nur auf den alten Plätzen und Straßen, von denen die Menschen, die fern ihrer angestammten Hei-

**Das Jahr geht still  
zu Ende  
nun sei auch still mein Herz  
in Gottes treue Hände  
leg ich nun Freud  
und Schmerz  
Er hilft uns  
durch die Zeiten  
und mache fest das Herz  
geht selber uns zur Seite  
und führe uns  
heimatwärts**

mat sind, immer träumen. Genügt Vernunft, um den Frieden zu erreichen? Ist es so, daß die Menschen nur zu wollen brauchen, um ihn zu besitzen? Viele aufwühlende Bücher, mitreißende Worte, immer wieder in den Menschen den Willen zum Frieden zu festigen, wurden geschrieben. Von den „Die Waffen nieder!“ einer Berta von Suttner bis zu den beschwörenden Aufrufen eines Einstein und der „18 Göttinger“ geht ein einziger Schrei doch gelangte so viel guter Wille bis heute nicht zu seinem Ziel. Man greift sich an den Kopf und muß sich sagen, wie sollen wir zu einem Frieden kommen, wenn die Mächtigen und Verantwortlichen dieser Welt sich nicht einigen können. Wann wird sich einmal der Mann finden, der in die Speichen des Weltrades greift, das erbarmungslos in die Katastrophe rollt? Sind wirklich erst zwölf Jahre seit dem bitteren Ende des Krieges vergangen? Es ist ein schweres Bekenntnis, aber ein unerläßliches: die Ueberfülle, Ueberhärtete des Erlebten hat uns zu seelischen Normalverbrauchern werden lassen, die fürchten, sich an der Erhebung des Herzens und des Geistes den Magen zu verderben.

So ist heute das Weihnachtsfest in Gefahr, seinen Sinn zu verlieren. Ein Fest wie jedes andere, werden manche sagen und es wird auch nicht anders, wenn die Glocken das neue Jahr verkünden, sagen die Skeptiker. Wie oft scheitern alle Versuche, etwas zu bessern, an

Karl Geyer:

## Weihnachtserlebnis in Bamberg

Es woa in da Weihnachtszeit 1952. Nâu lãnga Krõigs- und Hungergãuan hãn vua àll'n die Amerikãna as Strickl üm unnan Hols a weng luckara g'lãua und die àllagrãißt Nãut woa vabei, wenn ã fãua uns Hãimatvatriebna da bittara G'schmoch bliebm is, daß ma in àlla võia Himmelsrichtungen vaspreitat wor'n sãn. Sua bitta dea Gedãnk'n fãua uns woa, oa Gout's hãut a doch g'hãtt. Mia kunnt'n in unnan neia Hãimatlãnd hiekumma wãu ma wollt'n, nãu Bayern, Württemberg, Hessen oder Nordrhein-Westfãlen, in irg'nd a Stãdt oda oft ãã nea af a Dorf, úwarãll'n sãn uns lõiwa Lãndsleit in Weg(h g'loff'n und die Frãd woa àllawãl grãuß. Ich ho ùm dõj Zeit nu mã G(schãft als Vatretra triebm und wãu-e af mein v'ln Rãis'n hikumma bi, nãiarung woa-re sicher, daß ma niat a lõiwa Lãndser in d' Hãnd eilãfft. Mã Vatretabezirk woa hauptsãchle Oberfrãnk'n und dãu hãut sich in mãnchara Stãdt a gãnza Schwõrz va Àschan z'sãmmzuag'n, sua in Sõl(b, in Rehau, in Huaf, in Schwãrzaboch (dãu woa's mit ãm àllãörg(hst'n, in Wousiedl, in Bareith, in Forchheim, in Bãmberg und sua fort. Kãm woa ma in Zug(h drinna g'sess'n, hãut 's ãin schã va hint af die Àchs'l klopf: „Grüß Gott, Geyers-Kãrl, no is dõs schã, daß e Di amãl sieah! Wãu steckst denn Du? Wõj gãiht's Da denn? Gout schaut ãs!“ Nãu is 's oa's Daz'hln gãnga, bis da Zug(h g'hãlt'n hãut. Kãm woa-re ãsg'stieg'n und van Bãnhof dahãß, is schã wieda a lãchar's G'sicht dahea kumma und hãut g'sãgt: „Ja, Geyers-Kãrl, wãu kinnt'st denn Du hea? Wõj gãiht's Da denn?“ Wieda sãn Neiggkeit'n ãustauscht wor'n und sua is's fort gãnga, daß ma oft nimma rechzteite za sein Kundnan kumma is und an Zug(h úwaspringa moußt, wenn's nu mügle woa. Hãut ma wãu an b'sondas gout'n Freind g'hãtt, moußt dea afg'soucht wean und ma hãut amãl úwanãcht, wenn's niat ãnnascht gãnga is. Sua howe zan Gãuas-Schluf 1952 nu amãl mein Bezirk berãist und ãff da Hãimfãhrt howe in Bãmberg denkt: „Heit fãhr-e nimma hãim! In Bãmberg souch-e meine gout'n Freind Ernst Gollner und Ing. Emil Ludwig (Hupfauf-Emil) af, mãch mit deanan an Drãhra und úwanãcht in evãngelisch'n Hospiz!“ Wõj e za mein Freind'n kumm, bin e glei herzle afg'numma und bewirt wor'n und nãu is berãut'n wor'n, wãu man denn ãubmãd hiegãih kãnt'n. Sua hãut ãina vüag'schlog'n: „Gãnga-ma amãl zan Gã-

dem guten Willen der Menschen. Mit Resignation kommen wir keinen Schritt weiter in der Geschichte unserer Volksgruppe. So sind die bitteren Wahrheiten am Ende doch versöhnlich; wenn über den flackernden Weihnachtskerzen unsere Gedanken auf Wandschaft in unsere alte Heimat gehen, den vertrauten Mundartklängen lauschen und sich einbilden, es wãre wie frãher. Wir kãnnen nicht mit offenen Augen die vertraute Schule suchen, in die wir als Jungen gingen, die Ecke, an der wir vielleicht unserer ersten Jugendliebe begegneten, den Friedhof, auf dem unsere Eltern und Großeltern liegen. Man muß bei solchen Gedanken sein Herz fest in seine Hãnde nehmen und es behutsam durch die Zeit tragen.

Wenn dann mit dem Klang der Weihnachtsglocken die Herzen mitezuschwingen beginnen, wenn die Augen naß werden und der Mund schweigt, wenn die Alten unter uns an diesem Abend wieder zu Kindern werden und sich die Hãnde der Eltern und Kinder heimlich ineinanderstehlen und der große Friede in die Seelen einzieht, dann ist es wirklich Weihnacht geworden. Mõge das Weihnachtsfest des schicksalsvollen Jahres 1957 und die Wende zum Jahre 1958 wirklich einmal eine Wende zum Guten bringen! Dann hat sich auch die Weihnachtsbotschaft erfãhlt. Erst aber muß es Menschen geben, die guten Willens sind.

belmãnn, dõs Lokãl is schã und da Kãrl kenn't's nu niat“. „Ich woa dabã, owa die Frauen hãn uns àllã in dõs A(b'mteia g'schickt, wãl nea nu drei Tog(h af'n heilich'n Àubmd woa. Sua sãn hãlt mia drei ãlt'n Spezi mit'n Gollner Ernst sein Wog'n zan Gabelmann g'fãhr'n. Sua schã owa dõs Lokãl woa, mia woan bãl die ãinzign Gãst, wãl ã die Mãnna sua kuaz vua na Feiatognan nimma ãsgãnga sãn. Wõj ma a hãlwa Stunn dort g'sess'n sãnn und die schã g'schnitzt'n Kronleichte und Wãndverkleidung g'studiãt g'hãtt hãn, howe g'sãgt: „Mãnna, dãu wãchs ma ãs. Wenn wengst'ns Summa wã, nãu kãnt ma uns die Zeit mit Flõig'nfãnga vatreib'm, owa sua is's nix. Schau ma, ob niat wãu ãnnascht was lãus is!“ Meina Freind woan dasel(bm Mãnning und sua hãn ma zohlt und sãn gãnga. Wõj ma owa af die Sfrãuß kumman, es woa ziemle finsta, sieh ich oan Himmil a grãuß Lõichta-Kreiz stãih, wõj wenn's in da Luft hãngt, a wundabãr's B'ld. Ich bin stãih bliebm und ho g'frãgt: „Schaut's amãl hi, was is denn dõs? Dõs is jã wunderbãr!“ Dãu hãut da Gollners Ernst g'sãgt: „Dõs is as Weihnãchtskreiz afm Michelsberg druabm. Wiß'r's wos, dãu fãhr'n ma ãffe!“ Mia woan nãturle glei Feia und Flãmme und sua sãnn ma in da Nãcht dean steil'n Berg(h ãffe g'fãhr'n und hãn na Wog'n af'n Plãtz unta da Michelskirg'n stãih lãua. Schã vua dean mãchtig(hr Dom is uns gãnz feierle z'mout g'wor'n. Nea a pãar mãtta Lãmp'n hãn nãutdürfte dean grãuß'n Plãtz beleucht' und úwa uns a klãuara Wintahimmil, oa dean die Stean zwinkat hãn. A richticha Weihnãchtsstimmung. Wõj ma links ùm die Michelskirg'n ùmegãnga woan, hãut uns ãf oamãl a haushãuchs Lõichtakreiz oan End van Kãffeegãrt'n entgeg'n g'leucht. Wõj in aran Bãnn bin e an Aug'nblick g'stãnd'n und dãu woa ma, wõj wenn van Weit'n wos klingt. Wõj e mein Freind Ernst frãig(h. wos dãu klingt, sãgt dea: „Dort hint'n untan Kreiz mouß a Chor singa!“ Wõj ma gnãchta kumma sãn, wos wirkle sua. Untan Kreiz woan sua-ra fufzich gunga Leit, Mãnna und Weiwa, g'stãnd'n und mia hãn g'rod nu na Schluf von Chor „Heil'ge Nãcht, o gieße Du Himmelsfrieden in dies Herz“ g'hãiat. Ich koa Enk kãm sch'ldern, wõj mi dea herrliche G'sãng in da Wintanãcht pãckt hãut. Ich ho na Au(tn oag'hãlt'n und ho g'lauscht, daß ma jã koa Ton valãuan gãiht. (Fortsetzung nächste Seite.)



## Weihnacht 1957

Sieh' deine Kinder, Christ,  
Wenn hell und recht  
Du wiederkommst,  
Die Herzen zu versöhnen:  
Wie lebte es,  
Wie liebte dein Geschlecht?  
Wie wagte es,  
Dich wieder zu verhöhnern?

Sieh' deine Kinder, Christ,  
Der Schnee glänzt weiß.  
Das Jahr ist um,  
Rot bluten unsre Wunden.  
Es schrie der Haß,  
Es trieben Angst und Schweiß  
Die Herzen irr  
Durch hunderttausend Stunden.

Sieh' deine Kinder, Christ,  
Wie ungewiß,  
Des Zweifels voll,  
Sie an den Tischen saßen.  
Sieh', wie sie quälte  
Deiner Schlange Biß,  
Und wie sie zitternd  
Deinen Apfel aßen!

Du sahst es wieder, Christ,  
Wie sie im Qualm  
Des langen Jahrs  
Die Erde sich vergãllten.  
Wie stritten sie  
Um Blatt und Korn und Halm!  
Bis Wort und Tat  
Am Stachelzaun zerschellten.

Du sahst es wohl, oh Christ,  
Wie ihr Geschof,  
Sie stolz und weit  
In deine Sterne jagten.  
Doch sahst du auch,  
Wie Menschen arm und bloß,  
Im zwõlfen Jahr  
Sich außer Landes plagten,

Das ihnen einmal, Christ,  
Die Heimat war.  
Dein Strahlenreich  
Und deiner Erde Pflichten  
Vertauschte sie,  
Die übermüt'ge Schar!  
Vergib', oh Christ,  
Und drohe nicht, zu richten!

Sieh' deine Kinder, Christ,  
Wenn wiederum  
Du niederkommst  
Im Schauer deiner Sterne!  
Das Herz ist schwach.  
Oh, mach' es stark darum,  
und lehr' es, stark und fromm,  
zu scheiden Näh' und Ferne! B.

As. woa ma, woi wenn d' Engl van Himm'l singan: „Hell schon erglüh'n die Sterne, grünen aus weiter Ferne, möchte zu Euch so gerne zieh'n himmelwärts“.

Unw'lkürle howe meina Händ g'fält't, ho zan Himm'l äffeg'schaut und za mein Herrgott bet't. Woi da letzt Äkkord vaktlunga woa, woas mäuserstilla, a Ändächtsstimmung, daß ma denkt häut, ma häiat na Flügschlog(h von Engalan, owa nâu häut äihalicha Beifäll van nächtlich'n Lauschan die Stilla z'riss'n. Da Gollners Ernst is za-ran Herrn hiegänga, dean wos a scheinbâr kennt häut, häut dean unnan Dânk und unna Hochâchtung äsg'sproch'n und is mit ihn za unnan Ständplätz kumma. Dâu häut a mia dean Herrn als Städtrât v. Berdeis, Hâimâtvatriebmna äs'n Sudetendland, und mi äls Sudetendeutsch'n Ländser und als ält'n begeistert'n Sânger vüag'stellt. Da Herr v. Berdeis häut uns nâu äfklärt, daß dea Chor äs lauter hâimâtvatriebmna Hochschöilan und Hochschöilarinnan z'sâmmg'setzt is, dôi wos sich in die ält'n Hâimât zan Stifterbund (ich dâcht, er häit sua g'sâgt) z'sâmmg'schloss'n hân und heit als Gäst va ihr'n Bundesbröidan und ält'n Herrn in Bâmberg Weihnâcht'n feian. Da Herr Ing. W. Berdeis woa ält'a Herr va dera Vabindung und häut dôi Feia mit ärrânschiat. Sua woa-ra mit'n Daz'hl'n nu niat ferte, dâu häut da Chormeista schâ wieda oag'stimmt und unna innigst's Weihnâchtslöid „Stile Nâcht, heilige Nâcht“ häut uns in die ält'n Hâimât und in unna Kinnazeit z'rückvasetzt. Wieda woa nâu Schluß a paar Sekun(d oadâchticha Stilla, bevoa da vadänt Beifäll äg'setzt häut. Oeitz wollt da Chor o'tre(tn, owa dâ is da Herr v. Berdeis vüatret'n, häut a stimmungsvolla Riad g'hâlt'n, häut nâu na Sângan g'sâgt, daß sudetendeutsche Gäst ihre Bewunderung zan Asdruck brâcht hân, unta ihnan a ält'a, begeisterta Sânga, dea wos vierzich Gäua äktiva Sânga ban Mânnerg'sângverein Äsch woa. Drüm fordert er die Sânger äf, dean ält'n Sânga z' Aei(han nu a Hâimât-löid z'singa. Ich woa woi äs'n Wolknan g'fäll'n üwa sua-ra Aei(a, owa da gânz Chor häut z'äiasch freindle äf mi g'schaut und nâu äf sein Chormeista und ässawende, owa äs töifst'n Herz'n hân die fufzich Sânger in treia Oadenk'n oa unnan unvergeßlich'n Erzgebirgs-sânger und -Dichter sâ schânst's und innigst's

## Ascher Hütte im Rohbau fertig Jahreshauptversammlung des Alpenvereins

Am 23. November 1957 fanden sich die Mitglieder der Sektion Äsch des Deutschen Alpenvereins in Nürnberg ein zur Jahreshauptversammlung, die ganz im Zeichen des Umbaus der Ascher Hütte stand. Vorstand Herb. Joachim begrüßte insbesondere den Altvorstand Unger/Schwarzenbach und gedachte eingangs des verstorbenen Mitgliedes Ernst Wunderlich, der lange Jahre dem Ältestenrat angehörte. Das 25jährige Ehrenzeichen des Alpenvereins verlieh er dann an die Mitglieder Dir. Korb und Fritz Möschl. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes erhielten die aus verschiedenen Gebieten Bayerns gekommenen Mitglieder ein abgerundetes Bild von der umfangreichen Vereinsarbeit und den großen Schwierigkeiten finanzieller und technischer Natur, die mit einem Bauvorhaben im Gebirge, und hier wieder im Auslande, verbunden sind. Eine Fülle von Arbeit, Fleiß, Ausdauer und Opfer wurden von der Vorstandschaft aufgewendet. Die Hütte ist nunmehr zum Rohbau fertiggestellt und soll im kommenden Sommer zu einem Bergsteiger- und Erholungsheim werden, das jeden Besucher erfreuen wird. Besitzverhältnisse sind nach langen Verhandlungen geklärt, die Hütte ist nunmehr wieder im Besitz der Sektion Äsch. Der Sektion ist es gelungen, zur drittgrößten sudetendeutschen Sektion aufzusteigen; sie zählt jetzt 222 Mitglieder. Der Hüttenwart Effenberger konnte berichten, daß sich die Besucherzahl der Ascher Hütte trotz schlechten Sommerwetters und Hüttenumbaus verdoppelt hat. Er schilderte die Skilaufmöglichkeiten aus eigener Anschauung

Löid oag'stimmt: „s is Feierobmd“. Sua oft e dös Löid nu g'häiat ho, häut's me in Innerst'n päckt, owa za dera Stun(n, untan Weihnâchtskreiz, töif in Tâl die Löichta va da Siebmhüglstädt Bâmberg, üwa uns oan Weihnâchtshimm'l Stean oa Stean, is ma häß in Hols äffeg'sstieg'n und ich schâm me niat, as Wâsser is ma in die Aug'n eig'schoss'n und ich moußt mit älla Krâft oa mi hält'n, daß e niat laut assag'schluchzt ho. Da Günther-Tonl, da Sânga va Gottes Gnâd'n, is in Geist woa mia g'stând'n, da Sânga, dean wos as Schicksäl in Leb'm sua härt mitg'splt häut, dea wos äll sâ Hâimât-löib, sâ Fräd und sâ Leid in sein Löidan und in seine Klämpfn häut klinga lâua und uns kuaz vua sein End nu g'sunga häut: „s is Feierobmd, 's is Feierobmd!“ As Löid woa vaktlunga und himmlischa Rouh woa üm uns. Ich bin zan Chormeista hiegänga und ho na st'll die Händ drückt. Sog'n kunnt e koa Dânkswoa, wâl ma da Hols woi zou woa und die Aug'n sän ma in Wâssa g'stând'n. Oan Augnan van Sângan howe owa g'seah, daß se schâ g'wißt hân, woi ma üms Herz is und wos e sog'n wollt. Ich bin za mein Freund'n z'rück und ho deanan vüags'chlog'n, daß ma a kloina Spende za dera Feia mäch'n, owa, woi wenn as vastând'n häit, is wieda da Herr v. Berdeis za uns hikumma und häut uns herze za da Weihnâchtsfeia in Kaffeesälön äg'lod'n. Unna Oabuat za-ra Spende häut a glätt og'schlog'n und häut nea oag'numma, daß da Gollners Ernst amâl a klâina Lebmsmitt'lspende mächt. Unna Spreiz'n, mit in Sâäl ei'z'gâih, häut nix g'holf'n uns is in festle dekoriert'n Sâäl a Extra-Tiesch oag'wies'n wor'n. A Weihnâchtsb'ld, woi dahâm in Äsch, wenn Julfeier in hellbeleucht'n Schöißhaus-Sâäl woa. Äfm Podium da brennat Löichtabäum, die Tisch mit Tännareise g'schmückt und schâina gunga Studentinnen hân uns mit Kâffee und Kouch'n trâktiert. Endle häut owa doch die Äbschieds-Stun(d g'schlog'n und mit Dânk und gout'n Wünsch'n füa die Feiatog(h hân ma na Hâimweg(h oatre(tn. Äf meina Hâimfâhrt na ännan Tog(h und nu lâng danâu häut's immafot in mein Äuhan klunga: „s is Feierobmd, 's is Feierobmd!“ und in Geist howe immerfort oan Firmament dean Bâmberger Löichtabäum g'seah.

## An alle Robbacher!

Einer der letzten Ausgaben des „Heimatboten“ lagen Vordrucke (Haushaltslisten) bei, die ausgefüllt an den Gemeindebetreuer (Bürgermeister H. Zapf) eingesandt werden sollten. In diesen Listen waren Angaben über die Personen, die am 1. 9. 1939 in einem gemeinsamen Haushalt in Robbach lebten, zu machen. Sie bilden die Grundlage für die Gesamterhebung, die vom Bundestag gesetzlich beschlossen wurde.

Leider haben es bisher sehr viele unserer Robbacher Landsleute versäumt, diese Bögen auszufüllen und einzusenden. Wer den Bögen nicht erhielt, oder diesen nicht mehr besitzt, möge dies uns mitteilen. Wir bitten sehr und zugleich auch dringendst, die Erhebungsbögen umgehend auszufüllen. Die Mühe ist ja nicht groß. Stellen Sie sich aber bitte vor, welche Arbeit es für uns bedeutet, an Hunderte von Robbachern zu schreiben, Rückfragen zu halten, viele hundert Listen durchzusehen, diese zu prüfen und auszuwerten. Sie wollen doch gewiß auch nicht haben, daß durch die Saumseligkeit unserer Landsleute Robbach bei der Gemeindeerhebung als schlechtest erfaßte Gemeinde des Kreises Äsch abschneidet.

Wir bitten daher nochmals sehr, die Listen umgehend und vollständig ausgefüllt, an eine der nachstehenden Adressen einzusenden:

Rud. Hendel, Rehau, Stauffenbergstraße  
Max Baumann, Rehau, Eichelbergstraße  
Rob. Zapf, Rehau, Zehstraße 1  
Karl Krauß, Rehau, Unlitzsteig 12.

Der Arbeitsausschuß für die Gesamterhebung der Gemeinde Robbach

neuerungsbedürftig empfunden wurde. Martin führte in seinem Bericht ferner aus, daß der Name der Ascher Hütte den Ruf der in aller Welt bewährten und ererbten Eigenschaften der Ascher verpflichtete. Er schilderte die großen Opfer und Anstrengungen, die insbesondere von dem Vorstand Joachim aufgewendet wurden und stellte fest, daß ohne dessen weitestgehende Hilfe das Hüttenprojekt niemals verwirklicht worden wäre.

In der anschließenden Aussprache betonte Altvorstand Unger die große Leistung der Vorstandschaft. Die Größe der Schwesternsektion Selbst überbrachte Bkm. Dorn. Die Sektion Selbst zählt nunmehr 90 Mitglieder und hält gemeinsam mit den Mitgliedern der Sektion Äsch monatliche Zusammenkünfte ab. Einige bemerkenswerte Vorschläge brachte Bkm. Georg Baumgärtel/Forchheim. Bkm. Wunderlich/Hofheim, dankte der Vorstandschaft im Namen der Hauptversammlung für die bisher geleistete Arbeit mit herzlichen Worten. An zahlreichen Farblichtbildern wurden der Hüttenumbau und das Skigelände um die Hütte gezeigt. Am nächsten Vormittag trafen sich die Teilnehmer bei Lm. Lenk, Nürnberg, zu einem Frühschoppen, der insbesondere durch die beiden Lm. Geipel und Lippert mit Kindern anregend gestaltet wurde.

### DAV-SEKTIONSABEND

Im Münchner Alpenvereinshaus fand der letzte Sektionsabend in diesem Jahre statt, der von den Ascher Mitgliedern und den Mitgliedern anderer sudetendeutscher Sektionen besucht wurde. Nach einem Bericht von Vorstand Joachim über die Hauptversammlung in Nürnberg brachte Lm. Prell (Sohn des Handschuhfabrikanten Otto Prell) mit einem Studien- und Bergkameraden einen sehr schönen Farblichtbildervortrag mit schwierigen Besteigungen, meist 1. Grades, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die nächsten Sektionsabende finden jeweils am letzten Samstag im Monat im Jugendraum des Alpenvereinshauses in München, Praterinsel, statt. Gäste und Angehörige sind willkommen.

Die Vorstandschaft der Sektion wünscht allen Mitgliedern und Förderern frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr 1958.

## Ascher Vogelschießen 1958 in Rehau

Im Namen des Ascher Kreirates richtete der Kreisbetreuer Dr. Tins an die Ascher Heimatgruppe in Rehau die Bitte, Vorbereitung und Durchführung des für das Jahr 1958 fälligen Ascher Großtreffens, verbunden mit dem Ascher Vogelschießen, zu übernehmen. Maßgebend hierfür war der durch die praktische Übung bereits bewährte Gedanke, daß die im Turnus zwischen Rehau und Selb wechselnde Veranstaltung des Treffens in dieser Form zu fester Tradition werden möge.

Der Leiter der Ascher Heimatgruppe Rehau, Lm. Willy Möckel, berief daraufhin für Sonntag, den 8. d. M. zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ins „Hotel Krone“ bei Lm. Albert ein. Zu ihr fanden sich neben vielen in Rehau ansässigen Landsleuten aus Stadt und Kreis Rehau auch der Kreisbetreuer Dr. Tins aus München, der Rehauer SL-Kreisobmann Dr. Roth und der Leiter der SL-Ortsgruppe Rehau, Lm. Wiltschek, ein. Willy Möckel stellte die Bitte des Kreirates aufgeworfene Frage der Uebernahme des Treffens durch Rehau zur Debatte. Nach einigen grundsätzlichen Darlegungen des Kreisbetreuers und der Vertreter der gebietlichen SL-Organisationen kam es zu einer in

allen ihren Teilen positiv verlaufenden Aussprache. Sie gipfelte in dem fast einstimmig zustande gekommenen Beschluß, das Treffen in Rehau durchzuführen. Auch die Vertreter der Roßbacher Heimatgruppe in Rehau erklärten ihre Bereitschaft, die Organisation des Treffens für die Gemeinden des nördlichen Bezirksteiles im Rahmen des Gesamttreffens wieder zu übernehmen.

Erfreulicherweise werden auch diesmal wieder die SL-Gebietsgliederungen (Orts- und Kreisgruppe Rehau) ihre bewährte Mithilfe in den Dienst der Sache stellen und darüber hinaus dem Ascher Vogelschießen 1958 ein Kreistreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft angliedern.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen wird am Sonntag vormittags eine feierliche Kundgebung ähnlich jener stehen, die 1956 im Selber Lichtspielhaus so viel Anklang fand. Auch der zweimalige Heimatabend und der gesonderte Heimatabend der Roßbacher werden wieder stattfinden. Allgemein begrüßt wurde weiters die Absicht, das alte Ascher Vogelschuß-Brauchtum (Vogelaufzug durch die Kinder, Zapfenstreich, Abschuß des Vogels) nicht zu kurz kommen zu lassen.

Wie immer, findet das Treffen am Vogelschuß-Sonntag, d. i. der 3. August 1958, statt. Es beginnt aber, wie ebenfalls bereits zu Tradition geworden, bereits am Freitag mit dem ersten Heimatabend. Schon jetzt werden die Ascher Heimatgruppen gebeten, von größeren gebietlichen Treffen, wie sie in den Zwischenjahren ohne Gesamttreffen zu schöner Gepflogenheit wurden, für das kommende Jahr abzusehen und statt dessen ihre ganzen Kräfte für einen möglichst umfassenden Besuch des Rehauer Vogelschießens einzusetzen. Erfreulicherweise haben mehrere Ascher Gmoin aus eigener Initiative ihre Mitglieder bereits zum Reisesparen für Rehau aufgefordert.

*Landsleute, beginnt das neue Jahr mit dem Vorsatz, im August in Rehau dabei zu sein!*

### Kurz erzählt

#### NEUNZIGMAL WEIHNACHTSFREUDE

Aus Mitteln der Ascher Hilfskasse gingen in den ersten Dezembertagen 90 wohlsortierte und von Ascher Lebensmittelhändlern mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellte Weihnachtspakete an hilfsbedürftige Landsleute in der Sowjetzone ab. Jedes Paket hatte einen Wert von rund 15 DM. Es wurde Bedacht darauf gelegt, daß der Inhalt den Empfängern angepaßt war; so waren z. B. die in Altersheime gesandten Pakete inhaltlich anders als jene, die in eigenen Haushalten Verwendung finden sollten. Aus einer Reihe von Dankesbriefen, die inzwischen bereits einliefen, läßt sich ersehen, daß damit durchwegs das Richtige getroffen wurde. Es seien hier einige Sätze daraus zitiert:

„Wir danken den freundlichen Gebern dieser Weihnachtsspende, die für uns eine außerordentliche Hilfe bedeutet, von ganzem Herzen. Auch Ihnen, Herr K., herzlichsten Dank für die feine Zusammenstellung und sorgfältige Verpackung.“ — „Ganz unerwartet und mit Ueberraschung haben wir heute ein Weihnachtspaket entgegengenommen. Der Inhalt war reichlich und die Freude übergroß. . . . Mögen doch im kommenden Jahre alle unsere Herzenswünsche in Erfüllung gehen.“ — „Wir waren freudigst überrascht, mit welcher Sorgfalt dieses Paket zusammengestellt war und wie Sie dabei an all das gedacht haben, was uns älteren Leuten Freude bereitet. Wir waren tiefbewegt und es flossen Freudentränen.“ — „Das Sortiment war so reichlich, daß wir nicht aus dem Staunen und der Freude herauskamen. Für unsere bedauernde Lage ist ein solches Geschenk ein hochherziges. Wir werden es nicht vergessen, solange wir noch ein offenes Auge haben.“ — Außer mit den 90 Paketen in die Sowjetzone konnte die Ascher Hilfskasse auch noch durch eine Reihe von geldlichen Zuwendungen innerhalb der Bundesrepublik weihnachtliche Freude bereiten und Gefühle der Heimatverbundenheit wecken.

#### HAUPTENTSCHÄDIGUNG AUCH FÜR 70 JÄHRIGE

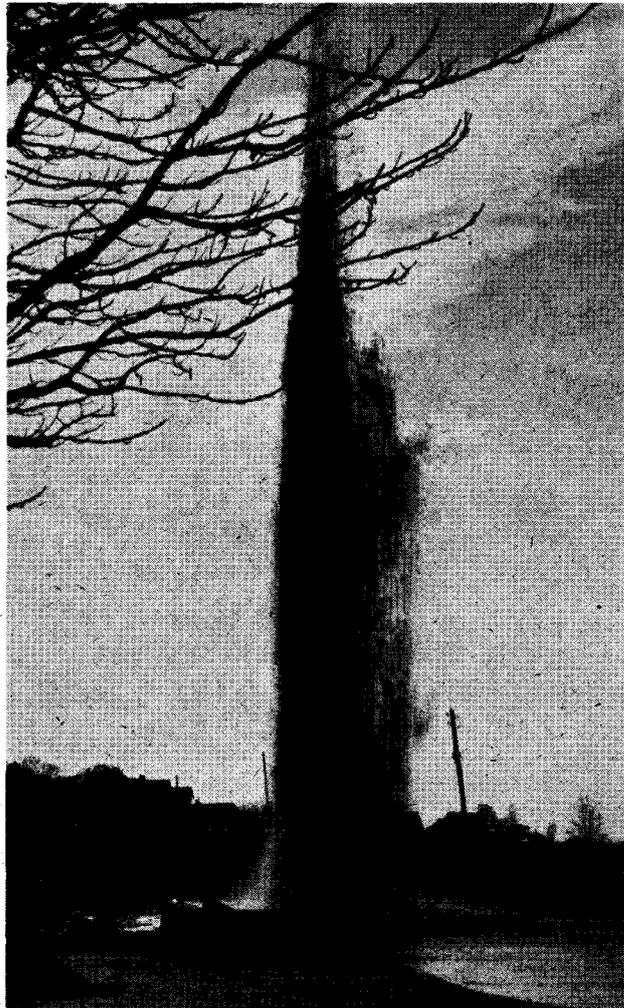
Der Präsident des Bundesausgleichsamtes bestimmte, daß ab 1. Dezember Hauptentschädigungsbeträge bis zu 5000 DM bevorzugt auch an alle jene ausgezahlt werden können, die das 70. Lebensjahr erreicht oder überschritten haben. Voraussetzung ist natürlich, daß bereits Zuerkennungsbescheide bzw. Teilbescheide vorliegen. Die in der Tagespresse im Zusammenhang mit dieser Weisungsänderung erschienenen Berichte haben den Eindruck erweckt, als ob mit der Auszahlung eines Großteils dieser Beträge noch vor den Weihnachtsferien gerechnet werden könnte. Die Aemter werden sich wohl bemühen, im Rahmen ihrer arbeitsmäßigen Kapazität schon in den nächsten Tagen auch den jetzt erweiterten Personenkreis zu bedienen. Doch dürfte das Gros der Anspruchsberechtigten wohl erst Anfang des kommenden Jahres mit einer Ueberweisung rechnen können. In den vergangenen Wochen hatte es sich gezeigt, daß der in der bisherigen Weisung gezogene Rahmen für bevorzugte Auszahlungen von Hauptentschädi-

## Franzensbader Quellen in Gefahr

In der zweiten Oktoberhälfte kam es im Weichbilde von Franzensbad, und zwar in Oberndorf an der Straße nach Maria Kulm jenseits der Bahnlinie Franzensbad - Eger zu einem in seinen Auswirkungen katastrophalen Wasserausbruch. Es wurden dort auf einer

Wiese Versuchsbohrungen nach Kohle angestellt. In etwa 60 Meter Tiefe geriet die Bohrung auf eine mächtige Wasserader. Im Nu schoß unter ungeheuerem Druck eine Fontäne hoch, die in Form eines Geisirs eine Gipfelhöhe von fast 100 Metern erreichte. Die Temperatur des Wassers lag bei über 30 Grad. Große Steine und kopfgroße Trümmer von junger Kohle wurden mit in die Höhe geschleudert. Man stand dem elementaren Ausbruch zunächst völlig machtlos gegenüber und eine Woche lang war Oberndorf zum Magneten für die Bevölkerung aus dem ganzen weiten Umkreis, auch aus Asch, geworden. Wahre Völkerwanderungen begaben sich an die Stelle, wo unter Getöse wie in einer Gebirgsklamm der Geisir senkrecht in die Höhe stieg. Unser Bild zeigt den Ausbruch am fünften Tage, als er noch immer eine Höhe von 60 Metern hatte. Deutlich sichtbar trägt die Wassersäule Gesteinsbrocken mit in die Höhe. Die Wiese stand und steht noch immer in weitem Umkreise knöcheltief unter Wasser.

Unmittelbar nach dem Ausbruch sank der Druck sämtlicher Franzensbader Mineralquellen fast auf den Nullpunkt. Alsbald meldeten auch Bad Brambach, Bad Elster und sogar Marienbad ein Absinken ihrer Quellschüttungen. Die Lage wurde immer bedrohlicher, die Franzensbader Quellen gaben kaum noch etwas ab. Besonders schlimm stand es um die Glaubergquelle, die gänzlich verstiegt zu sein schien. Das aus dem Geisir ausbrechende Wasser riecht typisch nach Schwefelwasserstoff und hat den der Glaubergquelle eigenen Geschmack.



Die ersten fieberhaften Versuche, den Ausbruch durch sog. Beton-Injektionen zu drosseln, schlugen fehl. Man schichtete daraufhin sechs dicke Betonplatten über das Ausbruchloch und drängte damit das Wasser notdürftig zurück, das aber noch immer unter weithin hörbarem Getöse an die zu unterst liegende Platte brandet und sich daneben neue Auswege bahnt. Ob und wie weit es gelingen wird, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen und damit die Franzensbader Mineralwasserquellen wirklich zu retten, steht im Augenblick noch dahin.

gungen zu klein ist, um den hierfür bereitgestellten Betrag von 250 Millionen DM bis 31. März 1958 auszuschöpfen. Bis 1. Oktober waren von dieser Summe nur drei Millionen DM ausgegeben worden. Auf Grund der jetzt herabgesetzten Altersgrenze rechnet man mit einem sehr raschen Abfluß dieser Mittel.

#### ANGESTELLTEN-ABBAU IN DER CSR

Die Pläne für eine Wirtschaftsreform in der Tschechoslowakei, die hauptsächlich eine Konzentrierung der Betriebe zu Großunternehmen vorsehen, haben in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit zu lebhaften Diskussionen geführt. Die tschechische Presse, voran das parteiamtliche Organ „Rudé Pravo“ ist bemüht, die Folgen dieser Konzentrierung, die sich hauptsächlich in der Entlassung von Angestellten äußern, schmuckhaft zu machen. So mußte sich unter anderem das Parteiorgan in beruhigender Weise in die heftig diskutierte Frage einschalten, ob unter den Entlassenen hauptsächlich Frauen und ältere Angestellte sein werden. Das Blatt nahm dazu nur ausweichend Stellung, indem es erklärte, daß mehrere Zehntausend vor der Entlassung stünden und daß das Hauptproblem darin bestehe, sie auf manuelle Berufe umzuschulen. In einer drastischeren Weise drückte sich der stellvertretende Minister für Bergbau, Modr, bei einer Versammlung von Bergarbeitern in Königshof bei Beraun aus. Er erzählte den Arbeitern, daß ihr Revier nunmehr dem Revier von Kladno unterstellt werde. „Euch kann das ja egal sein“, erklärte Modr laut „Rudé Pravo“, „zu welchem Revier ihr gehört, denn Hauptsache ist, daß ihr verdient. Die einzigen, die sich darum kümmern müssen, sind die Ingenieure und Obergeringiere, die aber nur rein organisatorisch damit zu tun haben. Es ist ihnen schließlich auch egal, woher sie ihr Geld bekommen. Hauptsache ist, sie bekommen es überhaupt.“ „Rudé Pravo“ vom 11. Dezember meinte in einem Kommentar dazu, die Arbeiter hätten sich über die defaitistischen Äußerungen des stellvertretenden Ministers empört. In Bevölkerungskreisen allerdings wird dazu bemerkt, daß Modr hinsichtlich der Volksstimmung den Nagel auf den Kopf getroffen habe, denn den Arbeitern seien alle wirtschaftlichen Pläne der Regierung solange gleichgültig, solange nicht für sie bessere Löhne dabei herauschauen.

#### GEWERBESTEUER-ERLEICHTERUNG FÜR VERTRIEBENE

Der Bonner Bundesrat hat eine für Vertriebenbetriebe wichtige Verwaltungsanordnung über den teilweisen Erlaß der Gewerbesteuer gebilligt. Die Anordnung verfügt, daß für Betriebe von Vertriebenen, Flüchtlingen und Verfolgten bei der Festsetzung des einheitlichen Steuermeßbetrages für die Erhebungszeiträume 1956 bis 1958 bei Einzelunternehmen ebenso wie bei Personengesellschaften und bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Dauerschulden bei der Ermittlung des Gewerkekapitals und die Dauerschuldzinsen bei der Ermittlung des Gewerbeertrages nur mit 40 Prozent anzusetzen sind. Voraussetzung ist, daß der Einheitwert des Betriebes nicht über 200 000 DM liegt und daß davon das Fremdkapital wenigstens 50 Prozent beträgt. Bei Einheitswerten über 200 000 DM wird die Vergünstigung nur dann gewährt, wenn die besondere Höhe des Fremdkapitals sie als billig erscheinen läßt. Die Verwaltungsanordnung bestimmt, daß die Finanzämter die Genehmigung zum nur 40prozentigen Ansatz der Dauerschulden und der Dauerschuldzinsen lediglich im Einvernehmen mit den Gemeindebehörden erteilen können. Diese Regelung ist von Vertriebenkreisen schon seit längerem angestrebt worden, um die Unbilligkeit zu beseitigen, daß das Fremdkapital bei den Unternehmen der Vertriebenen und Flüchtlingen unverhältnismäßig größer ist als bei den Betrieben Einheimischer. Auch die vom Wirtschaftsministerium angestellten Untersuchungen hatten ergeben, daß ein erheblicher Teil

der Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen eben wegen der hohen Fremdkapitalbelastung noch nicht in der Lage war, aus eigener Kraft ein den betriebswirtschaftlichen Erfordernissen entsprechendes Eigenkapital zu bilden. Anträge von Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen sind grundsätzlich an die zuständigen Finanzämter zu richten, die sich dann von sich aus mit den Gemeindebehörden in Verbindung setzen.

#### ASCH: 10 416 EINWOHNER

Das Statistische Staatsamt in Prag veröffentlichte kürzlich die Einwohnerzahlen der Städte über 10 000 Einwohner nach dem Stande vom 1. 1. 1956. Unter den dabei aufgeführten Städten mit ehemals deutscher Bevölkerung steht Asch an letzter Stelle. Es hat gerade noch 10 416 Einwohner erreicht, gegenüber 25 000 zur Zeit des Austreibungsbeginnes. Eine ganze Reihe von Städten, die früher weniger Einwohner zählten als Asch, rangieren nun vor unserer Heimatstadt. Im einzelnen sind dem Verzeichnis folgende Angaben zu entnehmen:

Reichenberg 65 628; Aussig a. E. 63 815; Karlsbad 41 992; Troppau 41 743; Teplitz-Schönau 37 164; Tetschen-Bodenbach 34 639; Iglau 34 203; Brüx 33 567; Komotau 32 155; Gablonz 25 393; Oberleutensdorf 24 327; Znaim 22 272; Trautenau 22 014; Jägerndorf 21 727; Mähr.-Schönberg 21 346; Eger 19 428; Neutitschein 16 512; Warnsdorf 15 202; Saaz 14 882; Leitmeritz 14 383; Böhmisches-Leipa 12 546; Wischau 12 420; Sternberg 10 807; Asch 10 416.

Im neuen schmucken Kleide zeigt sich in Neustadt/Aisch in der Bamberger Straße das Geschäftshaus der Fa. Pelz-Wagner (Inhaber Arno Wagner u. Sohn). Arno Wagner gründete im Jahre 1933 in Asch ein Pelz-Fachgeschäft, das bald zu den führenden Fachgeschäften in Asch gehörte und zu seinen Kun-



den viele Landsleute auch aus der weiteren Umgebung zählen konnte. Nach der Vertreibung im Jahre 1946 kam die Familie Wagner nach Neustadt/Aisch, wo sie wieder ein Pelzgeschäft eröffnete. Die Firma hatte sich auch in der neuen Heimat bald einen großen Kundenkreis erworben, so daß die gemietete Werkstatt zu klein wurde, um allen Anforderungen des wachsenden Kundenkreises nicht nur aus Neustadt und Umgebung, sondern auch seiner Ascher und einheimischen Kunden aus vielen Teilen des Bundesgebietes gerecht werden zu können. Als sich dann im Jahre 1957 Gelegenheit bot, das alte Haus um und jetzt geben zwei moderne große Schaufenster zur Straßenseite Zeugnis von der Leistungsfähigkeit des

Pelzhauses Wagner u. Sohn. In einem Anbau zur Hofseite befinden sich die Werkstatträume und im 1. Stock die Wohnungen. Familie Wagner wünscht ihren lieben Freunden und Kunden frohe Weihnachten und viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr!

Der in Polen für die Emigration arbeitende Sender „Kraj“ hatte sich Anfang Dezember an Polen in England, Amerika und Kanada mit dem Aufruf gewandt, eine propagandistische Gegenoffensive gegen das in diesen Ländern verbreitete englischsprachige „Sudeten-Bulletin“, eine vom Sudetendeutschen Archiv in München verbreitete Monatsschrift, zu starten. Diese wird als ein weiteres Organ des deutschen Revisionismus und Revanchismus bezeichnet.

Als einen Vorstoß gegen die Besitzer von Privatfahrzeugen in der Tschechei wird die neue Kfz-Steuerverordnung betrachtet. Als besondere Leidtragende werden die sogenannten Bestarbeiter betrachtet. Bisher hatten diese Bestarbeiter das Privileg, sich für ihre Ersparnisse ein Motorfahrzeug kaufen zu können, für das keine Steuern erhoben wurden. Die tschechische Presse wies mehrmals darauf hin, daß ein Großteil dieser Arbeiter ihre Fahrzeuge an kleine mechanische Werkstätten verkaufen, die sie wiederum zu Ueberpreisen an „Kapitalisten“ weiter veräußern. Die Verordnung der Prager Regierung besagt nun, daß für Kraftfahrzeuge aller Art, soweit sie sich in privatem Besitz befinden, eine Steuer erhoben wird, die bei Motorrädern 100 bis 500 Kcs, bei Personewagen 700 bis 3000 Kcs und bei Lastwagen über 3000 Kcs beträgt. Die Steuer wird allerdings nicht für Fahrzeuge „im Dienste des Sozialismus“ erhoben, das heißt also, daß damit der ohnedies sehr kleine private Sektor der Wirtschaft noch weiteren Einschränkungen unterworfen worden ist. Vor allem dem Arbeiter, auch dem gut verdienenden, wird es dadurch unmöglich, sich ein Motorrad oder gar ein Auto anzuschaffen, da die neuen Steuern einen wesentlichen Teil des Lohnes auffressen. Man vermutet, daß die Arbeiter, die sich auf Grund der Vergünstigungen für Stachanowisten ein Fahrzeug zulegen konnten, gezwungen sein werden, diese wiederum zu verkaufen. Damit dürfte der Schwarze Markt für Kraftfahrzeuge in den nächsten Wochen und Monaten seinen Höhepunkt, gleichzeitig aber auch sein Ende erfahren.

Der aus Asch stammende Konzertmeister Wilhelm Wunderlich (70), der 30 Jahre in Schlesien, vor allem in Gleiwitz, tätig war, konnte vor einigen Wochen nach mehrjährigem Bemühen die Ausreise aus dem polnisch besetzten Schlesien erreichen und lebt derzeit mit seiner Gattin bei seiner Schwester in Eichenzell bei Fulda. Er war bis zu seiner Aussiedlung in Hindenburg künstlerisch tätig und erfreute sich ob seines hohen Könnens auf der Geige großer Beliebtheit nicht nur bei den Deutsch-Schlesiern, sondern auch bei den Polen. Er kam seelisch und körperlich ungeboren durch die harten Zeiten und hofft, nun auch in der Bundesrepublik bald wieder auf dem Podium zu stehen. Dazu bringt er neben seinen persönlichen Künstlerqualitäten noch ein Besonderes mit: Es gelang ihm, als einziges Wertstück aus seinem früheren Besitz, den er in den Schreckenstagen des Jänner 1945 verlor, seine Geige, ein sehr kostbares Instrument, zu retten.

Der 81jährige Adolf Penka aus dem Schönhengstgau sollte in den ersten Novembertagen in Schirnding eintreffen. Es war ihm endlich gelungen, die Ausreisewilligung zu erhalten. Seine Töchter warteten aber vergebens. Er war in Eger aus dem Zuge geholt worden, weil auf irgendeinem Papier noch ein Stempel fehlte. Ueber 24 Stunden saß er in den kalten Baracken des Egerer Bahnhofs herum. Dabei erkälte er sich so, daß er bereits fiebernd in Schirnding eintraf,

als er endlich weiterfahren durfte. Nur einen Tag konnte er sich des Wiedersehens mit seinen Angehörigen freuen, dann starb er in Landshut an einer Lungenentzündung. In seinem Köfferchen hatte er eine Handvoll Erde vom Familiengrab in der Heimat mitgebracht, die ihm nun seine Kinder nur noch auf den Sarg streuen konnten.

Der von Lm. Heinrich Ludwig/Bamberg bearbeitete Vortrag über die Bedeutung der sudetendeutschen Industrie, des Handels und Gewerbes, verbunden mit Lichtbildern aus der Industriestadt Asch, stößt auf allgemeines großes Interesse. Der Vortrag läuft voraussichtlich im Jänner in Nürnberg an, um dann im Feber in Bamberg, im März in Dörningheim und weiterhin auch noch andernorts, so in München, wiederholt zu werden. Die genauen Termine werden noch bekanntgegeben. Alle Landsleute aus Industrie, Handel und Gewerbe, die sich bisher noch nicht mit Bild-Einsendungen beteiligt haben, können dies, falls sie Interesse daran haben, noch nachholen. An Lm. Ludwig wurden bereits sehr eindrucksvolle Aufnahmen eingesandt, so daß der Vortrag sicher zu einem Erlebnis werden wird.

## Wichtige Termine

Ueber das Recht der Fortsetzung der Pflichtversicherung herrschen unterschiedliche Meinungen. Die gesetzlichen Bestimmungen darüber besagen: Wer bis 31. 12. 1956 pflichtversichert war und ab 1957 diese Pflichtversicherung freiwillig fortsetzen will, kann dies nur veranlassen, wenn er innerhalb einer beliebigen Frist von 10 Jahren, mindestens 60 Kalendermonate pflichtversichert gewesen ist.

Wenn jedoch jemand noch für das Jahr 1956 mindestens einen Beitrag zur freiwilligen Fortsetzung entrichtet hat, kann er die freiwillige Weiterversicherung ohne Einschränkung fortsetzen. (Derzeitige Uebergangslösung). In der Arbeiterrentenversicherung ist auch zur Weiterversicherung berechtigt, wer früher mindestens 26 Wochen (6 Monate) in einem der drei Rentenversicherungszweige versicherungspflichtig war, dann in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1956 Beiträge aus versicherungspflichtiger Tätigkeit für mindestens einen Monat entrichtet hat. In diesem Sonderfall kann die Versicherung innerhalb der Jahre 1957 und 1958 fortgesetzt werden, wenn bis zu ihrer Fortsetzung Beiträge für eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit für mindestens 24 Monate entrichtet sind. Nach Bewilligung eines Altersruhegeldes aus einem der drei Rentenversicherungszweige ist die Weiterversicherung nicht mehr zulässig.

Nach dem früheren Gesetz konnten alle Personen, die noch nicht 40 Jahre alt waren, die freiwillige Rentenversicherung eingehen. Dies kam bei Landwirten, freien Berufen und ganz wesentlich bei Frauen in Betracht. Handwerker, welche in die Handwerksrolle eingetragen waren, unterlagen der Versicherung für das deutsche Handwerk pflichtmäßig. Die freiwillige Rentenversicherung ist nach den neuen Bestimmungen nicht mehr möglich, jedoch können Personen, welche diese Selbstversicherung vor dem 1. Jänner 1956 begonnen haben, die freiwillige Fortsetzung durchführen. Beiträge zu einer erst im Jahre 1956 aufgenommenen Selbstversicherung werden auf Antrag in voller Höhe zurückbezahlt, wenn der Antrag hierfür bis 31. Dezember 1957 gestellt wird.

## AUFRECHTERHALTUNG ERWORBENER ANWARTSCHAFTEN

Nach den Neuregelungsbestimmungen bleibt die Aufrechterhaltung außer Betracht, weil die Berechnungen der Renten nach dem Grundsatz Beitragssumme und Versicherungszeit erfolgt. Nach den alten Bestimmungen konnten die erworbenen Anwartschaften durch freiwillige Weiterversicherung aufrecht erhalten werden. Beiträge hierfür konnten noch innerhalb von zwei Jahren nach Erlöschen der Versicherungspflicht geleistet werden, so daß bis Ende 1957 die Anwartschaften für 1955 und bis Ende 1958 die Anwartschaften für 1956 aufrecht er-

halten werden. Die freiwillige Weiterversicherung für das Jahr 1957 kann in beliebiger Zahl — bis 12 Monatsbeiträge — in einer Beitragsklasse A bis H durchgeführt werden. Die Monatsbeiträge betragen DM 14.— in Klasse A und erhöhen sich bis DM 105.— für Klasse H.

Für den Fall, daß eine Weiterversicherung auch nach der Uebergangsregelung nicht mehr möglich ist, sehen die Gesetze Erstattung der Hälfte der nach dem 20. Juni 1948 entrichteten Beiträge vor. Der Anspruch auf diese Beitragserstattung kann aber nur geltend gemacht werden, wenn seit Beendigung der Versicherungspflicht zwei Jahre verstrichen sind. Dasselbe gilt, wenn ein Versicherter, der bei Eintritt der Erwerbsunfähigkeit die Wartezeit von 60 Beitragsmonaten noch nicht erfüllt hat und auch bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres die Wartezeit von 180 Beitragsmonaten für das Altersruhegeld nicht mehr erfüllen kann.

Es empfiehlt sich, in allen Fällen, wo noch Beitragsmarken von den Postämtern gekauft werden müssen, diese jetzt gleich anzufordern, weil die Postämter meist nicht genügend Marken vorrätig haben, zumal jetzt viele Sorten von Marken notwendig sind.

Die Antragsfristen erlöschen am 31. Dezember 1957,

1. wenn eine Selbstversicherung — nicht Fortsetzung der Pflichtversicherung — erst nach dem 31. 12. 1955 begonnen hat und nach dem neuen Gesetz nicht mehr fortgesetzt werden kann, jedoch Beitragserstattung bewilligt wird,
2. Angestellte, einschließlich der versicherungspflichtigen Selbständigen (ohne Handwerker), die wegen Ueberschreiten der Jahresarbeitsverdienstgrenze bis zum 28. 2. 1957 nicht versicherungspflichtig waren und auf Grund des neuen Gesetzes ANVG vom 23. 2. 1957 versicherungspflichtig geworden sind, werden auf Antrag von der Versicherungspflicht befreit, wenn sie bis 30. 9. 1957 das 50. Lebensjahr vollendet oder mit einer öffentlichen oder privaten Versicherungsgesellschaft für sich und ihre Hinterbliebenen einen, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden Versicherungsvertrag abgeschlossen haben. Der Antrag ist bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin Wilmersdorf zu stellen.

## BUNDESBEIHILFEN ZUR BETRIEBLICHEN ALTERSFÜRSORGE; HÄRTEAUSGLEICH

Vom Bundesversicherungsamt Berlin W 35 werden und wurden gem. Abschnitt III der Richtlinien zur Gewährung von Bundesbeihilfen in der letzten Zeit Ueberprüfungen vorgenommen in der Richtung, daß durch die erfolgten Rentenerhöhungen (Umstellungen) die Voraussetzungen für den Anspruch auf Bundesbeihilfen nicht mehr vorliegen oder wenigstens eine Einschränkung erforderlich machen. Vorerst sei darauf hingewiesen, daß diese Bundesbeihilfen zur betrieblichen Altersfürsorge nur Kannleistungen beinhalten. Der Anspruch auf diese Bundesbeihilfen war gegeben, wenn die Invaliden- oder Altersrente 75% des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht überstiegen haben. Durch die Rentenumstellungen und die damit verbundenen Erhöhungen der Renten ist es jedoch in manchen Fällen zur Ueberschreitung gekommen, wodurch der Anspruch auf Bundesbeihilfen eingestellt oder eingeschränkt wurde. In einer Bekanntmachung des Bundesministers für Arbeit vom 6. 7. 1957 wurde aber bestimmt, daß die Renten bei berechtigten Personen nur mit dem 50 DM übersteigenden Teil der Rente, bei Witwen DM 40 und bei Waisen DM 14 in Betracht zu ziehen sind. Maßgebend ist in diesen Fällen, daß der Jahresarbeitsverdienst im Jahre 1950 oder in einem vorhergehenden Jahr erzielt worden ist. Wenn aber der Jahresarbeitsverdienst erst im Jahre 1951 oder später in Betracht kommt, dann werden die Rentenbeträge mit dem DM 21 übersteigenden Teil der Rente, bei Witwen und Waisen mit dem DM

14 übersteigenden Teil der Rente in Betracht gezogen. In Fällen, wo der berechtigte Rentner die Jahresarbeitsverdienstbezüge aus der Beschäftigung in der Heimat angeführt hat, jetzt aber eventuell nach der Vertreibung einen höheren Jahresarbeitsverdienst erzielt hat, ist dieser Umstand zu berücksichtigen, wenn Einstellung oder Kürzung der Bundesbeihilfen durch das Bundesversicherungsamt Berlin, verfügt wurde. Einstellung oder Kürzung kann überdies erst ab 1. 8. 1957 erfolgen.

## Von unseren Heimatgruppen

EINE ADVENTSFEIER, die ebenso schlicht wie schön verlief, hatte Lm. Karl Martschina für die von ihm geleitete Ascher Heimatgruppe München zum 1. Adventsonntag vorbereitet. Er konnte in dem von der Familie Schmidt vorweihnächtlich geschmückten Raum eine diesen zur Gänze füllende Teilnehmergemeinde begrüßen und betonte dabei, daß er mit gutem Bedachte davon Abstand genommen habe, eine eigentliche Weihnachtsfeier vorzunehmen. Der Christbaum gehöre in die Familie; aber adventliche Einstimmung sei in den Heimatgemeinschaften sehr wohl am Platze. Dieser Einstimmung galt denn auch die Verteilung schöner Geschenke an mehrere Bedürftige und arme Landsleute, die dann später am Familien-Weihnachtsstische als zusätzliche Angebinde der Heimatgemeinschaft liegen sollen. Für diese reichen Gaben dankte Lm. Martschina den Spendern, durchwegs Ascher Gewerbetreibenden und Instriellen, die sich der Bitte um Ausgestaltung nicht verschlossen hatten. Dann führte Lm. Joachim eine Reihe von Lm. Martschina sinnvoll zusammengestellter Lichtbilder vor, die allmählich auf den heimatischen Winterzauber hinleiteten und damit die Erinnerung an die schönen vorweihnächtlichen Wochen daheim weckten. Bei guter Laune und nachbarlichem Gespräche gingen die Stunden angenehm dahin. — Nächste Zusammenkunft am 5. Jänner. Ein heimatisches Quiz soll abrollen, bei dem besonders an die alten Ascher Wirtschafte Fragen gerichtet werden. — Der Ascher Faschingabend ist diesmal für acht Tage vor dem Fasching, also Sonnabend, den 8. Feber geplant.

DIE ASCHER GMOI OEHRINGEN veranstaltet am 31. Dezember um 20 Uhr eine Silvesterfeier im Gasthaus „Krone“ in Oehringen. Zu diesem Abend werden alle Landsleute aus Oehringen und Heilbronn recht herzlich eingeladen. Für Uebernachtung, evt. Heimfahrt, wird gesorgt. Juxpakete sind in der Gastwirtschaft abzugeben. Anfragen oder Zusagen sind an Friedrich Wunderlich, Pfedelbach, Kr. Oehringen zu richten.

DIE RHEINGAU-ASCHER treffen sich am 5. Jänner nachmittags in Oestrich, Gasthaus Kuehn zu einem Heimat-Quiz und schreiben dazu: Wir bitten Euch alle, über die Geschichte sowie über bekannte Ascher Originale nachzudenken, damit Ihr die an Euch gestellten Fragen richtig beantworten könnt. Für die richtigen Antworten stehen schöne Preise zur Verfügung. Wir bitten alle, die im Ascher Kreis zu Hause waren, von Mainz über Wiesbaden bis Lorchhausen, sowie linksrheinisch, zu kommen, um ein paar schöne Stunden in Erinnerung unserer schönen Heimat zu verbringen. In den Pausen sorgen der kleine Wirt und der Ede mit seiner Kapelle für Unterhaltung.

Vorbeugen ist besser als heilen! sagte man sich schon in der Heimat und griff zum ALPA-Franzbranntwein mit dem hell-dunkelblauen gotischen Etikett und gelben Stern überm „A“, der sich in mehr als 40 Jahren millionenfach bewährt hat. Dieses seit 1913 bekannte Präparat stählt die Muskeln, belebt die Nerven und erhöht somit die Lebensfreude.

Tägliche Einreibungen machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische!

Sollten Sie wider Erwarten dieses Spitzenerzeugnis in Ihrem Fachgeschäft nicht erhalten, so wenden Sie sich direkt an die Fa. ALPA-CHEMA, Blümel & Co., CHAM/Bay., die in Deutschland den ALPA-Franzbranntwein unter dem deutschen Wort „ALPE“ nach dem Original-Rezept der ALPA-Werke, Brünn-Königsfeld, herstellt.

# Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

Von einem alten Haslauer

X

## BÜSSERWALLFAHRTEN AUS BAYERN

Von Prozessionen in und um Haslau habe ich schon erzählt. Ich muß aber noch etwas anderes erwähnen: Die Büsserprozessionen, die alljährlich im Frühjahr durch Haslau kamen, u. zw. aus den bayerischen Kreisen Kronach und Bamberg. Diese Prozessionen waren 14 Tage, ja sogar 3 Wochen unterwegs und zwar unter Bedingungen, die man heute nicht mehr für möglich halten würde. Wenn man bedenkt, wie bequem es heutzutage den Wallfahrern durch Sonderzüge, Autobusse usw. gemacht wird, dann mutet die Buße, die jene Gruppen aus Kronach und Bamberg auf sich nahmen, schier mittelalterlich an. Sie bestanden aus 40—60 Personen, meist ältere Männer und Frauen. Die Männer waren bärtig wie die Apostel, die Gesichter gebräunt und wetterfest, gezeichnet von harter Arbeit. Sie gingen barhaupt und barfuß, auch die Frauen, denn das gehörte zur Buße. Ueber den Achseln hing ihnen ein Sack mit Verpflegung, den sie am Rücken festgebunden hatten. So kamen sie singend und betend auf den staubigen Schotterstraßen dahergezogen. Vorweg trugen zwei Männer schwere, mit viel Schmuck und Bändern gezierte Fahnen, ein dritter zwischen ihnen, es war viele Jahre hindurch immer derselbe, ein kleiner, stämmiger, etwas ausgewachsener Mann, schleppte ein noch schwereres Kreuzifix in einer Tragurte. Noch um 1900 machten diese Prozessionen in Haslau am Dreikreuzberg Station, wobei eine Andacht abgehalten und Vesperpause eingelegt wurde. Das Ziel war Maria Kulm und denen, die erstmals dabei waren, zeigte man vom Dreikreuzberg aus die Anhöhe mit der Kirche, wo sie am nächsten Tage ihre eigentliche Buße ablegen sollten. Da wurde mancher Schmerz wegen wunder Füße noch einmal vermissen angesichts des nahen Zieles. War dann die Prozession am Fuße des Kulmer Berges in Katzensgrün angelangt, dann begann eine wahre Tortur. Bei der Abzweigung der Straße nach Haberspirk, kurz hinter Katzensgrün, entblößten die Wallfahrer ihre Knie und sie legten die letzte Wegstrecke auf den Knien rutschend bis nach Maria Kulm zurück. Wenn sie dort ihre Andachten verrichtet hatten, zerschunden und zermüht durch die freiwillig auf sich genommenen Strapazen, ging es zu Fuß auf einem großen Umwege durch die Oberpfalz wieder zurück in die Heimat im Frankenwalde und am Main.

## REKRUTENZEIT

Die schöne Jugendzeit verging und allmählich rückte der Militärdienst heran. Schon ein Jahr vor der Assentierung wurde ein Rekruten-Komitee gebildet, wobei die politischen Gegensätze ganz ohne Verabredung wie von selbst aufhörten. Die alte Dorfgemeinschaft lebte unter den „Betroffenen“ wieder auf, keiner, ob es nun ein verbissener „Sozi“ war, ein „Muckerer“ oder ein „Deutschnationaler“, rührte auch nur mit einem Sterbenswörtchen an die Politik, alles war ein Herz und eine Seele. Ein Kassierer machte allsonntäglich die Runde durch den Ort und hob die freiwilligen Legelder ein, damit jeder auch finanziell vorbereitet war für den großen Tag mit seinen ebenso großen Ausgaben. Das Jahr verging, die Musterung war da. Einige Tage zuvor schon begann das „Ueben“ mit vielem Trinken, Rauchen, Schreiben und Singen, bis vor lauter „Gurzen“ die Stimmbänder versagten und man jeden angehenden Rekruten schon an seinem heiseren Gekrächze erkannte.

Für tauglich befunden wurden damals, vor dem ersten Weltkrieg, nur einwandfrei gut gewachsene, gesunde und kräftige junge

Männer. Wer alle drei Jahres-Musterungen hinter sich brachte, ohne Soldat geworden zu sein, das waren dann die „Krüppel-Oiala“ oder die „Staatskrüppel“. Das Einrücken zu den Einheiten erfolgte im Herbst zum k. u. k. Infanterieregiment Nr. 73 (Eger und Prag), zum k. u. k. Schützenregiment Nr. 6 (Eger), einzelweises auch zu den Dragonerregimentern Nr. 7 und 14 nach Brandeis oder Kolomea. Die in Eger Stationierten nannte man die „Häffakniadla-Solda(t)n“.

In den ersten Ausbildungswochen hatten die Rekruten nichts zu lachen. Die Verpflegung war durchaus nicht großartig und wer von daheim keinen Nachschub erhielt, dem knurrte ganz ordentlich der Magen, wenn ihn nicht mitfühlende, bessergestellte Kameraden

mit wegfütterten. Es gab neben einer Lösung von 6. später 8 Kreuzern täglich ein Pfund Brot, früh einen Schöpflöffel schwarzen Kaffees, mittags die Menage und abends wieder einen Schöpflöffel schwarzen, aber sonst nichts dazu. Kam dann noch dazu, daß man einen grimmigen Korporal erwischte, der den armen Rekruten damit hunzte, daß er ihn strafweise den Abort mit der Zahnbürste putzen ließ oder ihm die Schuhe beim Abendrapport in den Waschapparat schmiß, worauf sich der Aermste wenig später mit den gleichen Schuhen, auf Hochglanz gewischt, beim Dienstführenden wieder zu melden hatte, und was derlei Mätzchen mehr waren — wenn dies alles auf den zerknitterten Rekruten eindrang, dann war es kein Wunder, daß seine Briefe ans Mädchen daheim ausklangen in den Satz: „Dahoim is dahoim, däu koa ma 's Häm(d) hinta da Höll oazöiha“.

(Wird fortgesetzt.)

## Die Geschichte einer Ascher Firma

### Ostkundlicher Unterricht wird zur Heimatkunde

*Wir setzen nachstehend die Facharbeit der Mittelschülerin Dorothea Eckert/Kemnah über die Geschichte der Firma Christ, Fischers Söhne fort und werden den Abdruck im nächsten Rundbrief beenden.*

### BEDEUTUNG DER FIRMA

Schon im 19. Jahrhundert waren den Hofdamen der Kaiserin Maria Theresia und den eleganten Wienerinnen die Wirk- und Strickwaren aus Asch in Böhmen bekannt. Diese Hofdamen und die bessere Wiener Bevölkerung stellten den „feinen“ Abnehmerkreis der Firma dar. Von ihnen wurden die Erzeugnisse des Werkes als beliebte und reizvolle Kleidungsstücke gekauft. Das Ansehen wuchs im Oesterreich-Preußischen Krieg, in dem nach und nach für die gesamte Armee die damals sehr bekannten Stückhosen geliefert wurden.

Der gute Artikel der Merino-Strümpfe machte die Firma zu einem Unternehmen, dessen Ruf sich weit über die Grenzen Böhmens verbreitete. Bedeutende Heereslieferungen und beachtliche Exporterfolge sicherten diesen Ruf um 1885 in Mittel- und Südosteuropa. Um die Jahrhundertwende und Anfang des 20. Jahrhunderts konnten bereits 75% der Erzeugnisse für die Ausfuhr bereitgestellt werden.

Die Firma war nun weithin bekannt und blieb es auch in den späteren Jahren. In vielen Ländern Europas und in manchen Erdteilen sind die Erzeugnisse der Firma Christ, Fischers Söhne, die unter dem Namen *Cefisa* versandt wurden, ein Begriff einer Ware, die modern, preiswert und von Nutzen für die Bevölkerung ist, geworden.

### DIE FIRMA IN ASCH

Bevor der 2. Weltkrieg Not und Elend über die Menschheit brachte, war die Firma auf dem Höhepunkt ihres Glanzes seit dem Bestehen angelangt. Ihr Name war weit und breit bekannt, und sie war führend in der Textilindustrie. Sie war Vorbild eines geordneten, ergebnisreichen und vielseitigen Unternehmens. Zu ihrem damaligen Besitz gehörten:

- ein Hauptgeschäft (Wirkerei)
- eine Spinnerei,
- eine Färberei,
- eine Spitzenfabrik.

Maschinell war das Unternehmen stets mit den neuesten, fortschrittlichsten und leistungsfähigsten Maschinen ausgestattet. Deshalb war es der Firma auch möglich, in der Wirkerei

eine Menge verschiedener Artikel herzustellen, wie z. B. Unterwäsche, Strümpfe, Bade- und Turnbekleidung, Pullover, Blusen, Stoffhandschuhe usw.

Zu vielen Artikeln wurden die Garne aus der dazugehörigen Spinnerei geliefert. Hier wurden auch gleich anschließend die Garne und die Fertigwaren gefärbt, da die Firma eine eigene Färberei besaß. Für die Damenunterwäsche lieferte die Spitzenfabrik der Firma die benötigten Spitzen. Sauber verpackt wurde dann die Ware in alle Welt versandt. Die wichtigsten Absatzgebiete lagen in Südafrika, Kanada, USA und in Nordeuropa.

Von der Herstellung der Garne bis zur fertigen Ware wurde eine große Zahl an Arbeitern benötigt. Der Stand der Beschäftigten hielt sich immer ungefähr bei 3000.

### DIE SPINNEREI

Die Spinnerei bildete die Grundlage für die in der Firma hergestellten Erzeugnisse. Es war eine Baumwollspinnerei mit 63 000 Spindeln. Diese Spinnerei der Firma Christ, Fischers Söhne besaß einen eigenen Bahngleisanschluß, was von der Größe derselben zeugt.

Es herrschte reger Betrieb in den Sälen der Spinnerei. Da gab es das Kesselhaus mit den Dampfmaschinenanlagen und den Wasser- und Elektroturbinen zu versorgen und zu prüfen, das Büro zu verwalten, die Spinnmaschinen zu kontrollieren, und die Baumwolle selbst zu feinen und feinsten Fäden zu spinnen, je nach der Stärke, in der sie gebraucht wurden.

Es wurde fast ausschließlich amerikanische Baumwolle verarbeitet. Stufenweise wurde die Baumwolle durch die Reiß-, Krempel-, sodann durch die Strecken- und Flyermaschinen befördert. War sie hintereinander durch diese Maschinen gelaufen, kam sie in die Spinnmaschinen. Zwei häufige Bezeichnungen für diese Maschinen sind: „Selfaktor“ u. „Ringdrossel“. Hier wurden die fertigen Gespinste auf Hülsen aufgespult, in Form von Kopsen, die zur weiteren Verarbeitung nötig waren.

Von der Spinnerei weg kam die Baumwolle, die nach Sorte und Aussehen geordnet war, in die Wirkerei, die das Hauptgeschäft für die Firma darstellte.

Als eine der ersten Firmen überhaupt stellte die Spinnerei Garne her, die bereits gefärbt die Spinnmaschine verließen. Sie diente den bayerischen Farbspinnereien als Vorbild, und die Kulmbacher Spinnerei, heute vielleicht die bekannteste Buntspinnerei Deutschlands, wurde nach der Spinnerei der Firma Fischer eingerichtet.

Die wichtigsten Absatzgebiete der Garne der Spinnerei waren: das Inland und die Balkanländer. (Schluß folgt.)



## Wir gratulieren

89. **Geburtstag:** Frau Pauline Kießling (Schönbach) am 3. 1. in Mittelheim/Rhg., Gartenfeldstraße 15.

88. **Geburtstag:** Frau Elisabeth Merz (Sameliesl, Wenersreuth) am 16. 12. in Limburg an der Lahn. Wenn auch die Beine nicht mehr so zum Tanzen aufgelegt sind wie früher, ist sie doch geistig noch sehr rege. Sie schreibt „ihren Bouberman“, die allerdings selbst schon an und über die 60 Jahre sind, noch Briefe, an denen alles dran ist.

87. **Geburtstag:** Frau Marg. Prechtel (fr. Niederreuth, zuletzt Schönbach/Wiedenfeld) am 20. 12. in Kirchenlamitz. Ihr Gatte Joh. Prechtel wird am 10. 1. 58 sein 85. Lebensjahr vollenden. Beide erfreuen sich voller Gesundheit und Frische. Zu ihrer Diamantenen am 20. Oktober (wir berichteten darüber) ging ihnen ein langgehegter Wunsch in Erfüllung. Es traf neben den vielen anderen Geschenken eine Flasche echten Niederreuther Sauerlings ein, den sie sich für den Silvesterpunsch kalt gestellt haben, um ihn dann im Gedenken an die Heimat und auf das Wohl des edlen Spenders zu trinken. Wohl bekomms!

86. **Geburtstag:** Frau Julie Kramer, geb. Krauthaim (Kegelgasse) am 4. 12. in geistiger Frische in Selb, Freiheitsstraße 19.

85. **Geburtstag:** Herr Ernst Wunderlich (Wagnermeister, Turnergasse) am 18. 12. in Forchheim. Da ihm seine Schwerhörigkeit eine andere Unterhaltung kaum mehr ermöglicht, studiert er um so eifriger die Tageszeitung und natürlich auch den Rundbrief. Pflichteifrig erledigt er die täglichen Einkäufe für den Haushalt. Seine Gattin Ernestine, geb. Spranger (Tirolers) vollendete am 1. 12. ihr 79. Lebensjahr. Obwohl die Beine schon seit längerem nicht mehr wunschgemäß mittun und ihr eine Gesichtsnervalgie oft heftige Schmerzen bereitet, besorgt sie in der Hauptsache noch den mit ihrer Tochter gemeinsamen Haushalt.

84. **Geburtstag:** Herr Wolfgang Wunderlich (Morgenzeile 11) am 2. 1. in Lich, Oberstadt 60, in geistiger Frische. Leider kann er körperlich nicht mehr so munter „im Wald und auf der Heide“ wie früher.

80. **Geburtstag:** Herr Gustav Kühn (Landwirt, Thonbrunn) am 20. 12. in Hattersheim am Main, Zum Rosengarten 28, im Kreise seiner Angehörigen. Er ist gesund und rüstig.

78. **Geburtstag:** Herr Karl Janka (Margarethengasse) am 2. 1. in Cham/Opf. bei voller Gesundheit und gutem Humor, den er oft auch bei landsmannschaftlichen Zusammenkünften spielen läßt.

77. **Geburtstag:** Frau Marg. Goldschald (Unterschönbach, Rubners Garten) am 21. 12. in Kiedrich/Rheingau, Neue Heimat.

75. **Geburtstag:** Frau Martha Nitzsche (Rosmaringasse 3) am ersten Weihnachtsfeiertag in voller Gesundheit bei ihrer Tochter Marie in Oberndorf/Neckar, Erlenstraße 7.

70. **Geburtstag:** Frau Anna Knieschek (Freiligrathstraße) am 19. 1. in Traunreut über Traunstein, Gerh.-Hauptmann-Str. 10. — Herr Georg Winterling (Kraus-Schorch, Haslau) am 1. 12. bei seinem Sohn in Rosenheim, Wredestraße 15. Er hat von seiner bekannten Vitalität noch nichts eingebüßt. Wie sollte es anders sein, schmeckt ihm doch das Bier noch immer so gut wie in der Heimat. Aus dem Ascher Rundbrief, seiner Lieblingslektüre, hofft er ganz bestimmt auch noch seinen Achtzigsten herauslesen zu können. — Herr Hermann Wolfram (Niederreuth, Fabriksbesitzer) am 22. 12. in Plauen/Vogtl., Annenstr. 26—28.

**Ernennung:** Herr Ing. Siegfried Lang, Sohn des Amtsgerichtsrats a. D. Franz Lang (Rolandgasse), der seit über drei Jahren als Fachlehrer an der Ingenieurschule für Textilindustrie in Reutlingen tätig ist, wurde in das Beamtenverhältnis übernommen und mit Wirkung vom 30. 11. zum Fachoberlehrer für höhere technische Lehranstalten ernannt.

**Promotion.** Unser Mitarbeiter Gewerbe-Oberlehrer Ing. Gustav Grüner in Korbach/Hessen promoviert an der Universität Marburg mit der Note „sehr gut“ zum Doktor der Philosophie. Als Dissertation hat er eine Untersuchung der Volkserzählung in Waldeck durchgeführt, wozu er 850 Sagen und Märchen mit dem Tonbandgerät aufgenommen hat. Wir dürfen unseren Glückwunsch an Lm. Grüner mit der Hoffnung verbinden, von ihm noch recht oft und viel im Rundbrief aufnehmen zu können, zumal er jetzt unter die graduierten Volkskundler gegangen ist. Wie wir wissen, arbeitet er bereits auch an einer Abhandlung über Sitte und Brauchtum im Ascher Ländchen.

## Es starben fern der Heimat

Frau Amalie Besold, geb. Adler (Hainweg) am 3. 12. in Zirndorf bei Nürnberg. Sie wurde am dortigen Friedhof in aller Stille im kleinsten Kreise beerdigt. Drei Wochen vorher hatte sie einen zweiten Schlaganfall erlitten, von dem sie sich nicht mehr erholte. Die feinsinnige, allem Schönen besonders in der Literatur aufgetane Frau erfreute sich in ihrem Bekanntenkreise großer Wertschätzung. — Frau Agnes Fritsch, geb. Peter (Lindau) 94-jährig am 24. 11. in Lampersheim. Dort verbrachte sie nach der Vertreibung bei ihrer Tochter Betti Fürst ihren Lebensabend als älteste Einwohnerin des Ortes. Sämtliche Kinder, auch ein noch in Asch lebender Sohn, gaben ihr das letzte Geleit. — Herr Gustav Krauthaim, Sparkassenbeamter, 56-jährig am 23. 11. in Zerbst/Thüringen, wo er seit Jahrzehnten, nur unterbrochen durch Kriegsdienst und die bösen Folgejahre, als Kassier der dortigen Kreissparkasse tätig war. Er war nach seiner Lehrzeit bei Bank-Ludwig in Asch gleich ins Reich gegangen. Als hervorragender und begeisterter Turner, der er schon in Asch war, wirkte er in seiner neuen Heimat viele Jahre hindurch als Turnwart. Bei der Invasion der Westmächte im Zweiten Weltkrieg erlitt er durch Verschüttung einen Schlaganfall, der ihn wegen rechtsseitiger Lähmung zwang, auf das Schreiben mit der linken Hand umzuschulen. Die kürzlich erfolgte Geldumtausch-Aktion in der Sowjetzone und eine anschließende Grippe nahmen ihn stark mit. Am Bußtage überraschte ihn, während er am Rundfunkgerät saß, ein neuer Schlaganfall. Aus der Bewußtlosigkeit erwachte er nicht mehr. — Frau Emma Rausch, geb. Leicht (Nassengrub, Lindemannshäuser) am 17. 11. in Neresheim bei Aalen. Am Neujahrstage hätte sie ihren 85. Geburtstag feiern können, aber ihr schwachgewordenes Herz ließ es nicht mehr zu. Auf ihrem langen Lebensweg blieb der Verstorbene kein Leid erspart. Ihre Herzenssorge aber galt ihrem im letzten Krieg vermißten Sohne Ernst. Auf dem Waldfriedhof in Neresheim, der erst angelegt wurde, als die Vertriebenen kamen, fand sie ihre letzte Ruhestätte. Viele Alt- und Neubürger begleiteten sie dorthin. Ein Berg von Blumen, die sie zeitlebens liebte, deckt nun ihr Grab. — Frau Elisabeth Martin (Thonbrunn) 66-jährig am 21. 11. in Tann in der Rhön. Sie war erst im Sommer mit ihrem Sohne Max von Uffenheim in die Rhön übersiedelt. Die Heimatvertriebenen aus dem Ulstertale und die Gefolgschaft der Weberei Martin, deren Inhaber ihr Schwager Reinhold Martin ist, gaben ihr das letzte Geleit. Lm. Eckl legte im Namen der Heimatvertriebenen unter ehrenden Worten einen Kranz an ihrem Grabe nieder. — Herr Georg Hermann Wunderlich (Haupteschullehrer und Katechet) 64-jährig am Totensonntag, den 24. 11., im Krankenhaus zu Tann/Rhön. Er war am 10. 7. mit seiner Gattin aus der Sowjetzone zu seinen Schwestern nach Tann gekommen, um hier seinen Jahresurlaub zu verbringen. Kurz nach seiner Ankunft erkrankte er und mußte im Tanner Krankenhaus dreimal operiert werden. Trotz liebevoller und gewissenhafter Behandlung und Pflege blieb die Heilung aus. Der Verstorbene, 1893 in Asch geboren, besuchte die Egerer Lehrerbildungsanstalt und war von

1913 bis 1945 in Graupen als Fachschullehrer tätig. Nach der Vertreibung stand er als Katechet im kirchlichen Dienste in Schweinhain/Sachsen. An seinem Begräbnis nahm eine große Trauergemeinde teil. Ein Lehrer-Kollege und Lm. Eckl legten im Namen ihrer Organisationen Kränze nieder und gedachten des Verstorbenen in ehrenden Worten. Während seiner Krankheit hatten sich die kirchlichen Kreise des Ortes und der Ortsverband der Heimatvertriebenen sehr um ihn angenommen. Auch die Ascher Hilfskasse hatte im Rahmen ihrer Möglichkeiten helfend eingreifen können. — Auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstätte wurde Herr Adolf Müller, (Schloßgasse 21, Schlosser), im Alter von 47 Jahren Opfer eines Verkehrsunfalls. Sein plötzlicher Tod löste bei allen, die ihn kannten, große Trauer aus. Unter großer Anteilnahme wurde er am 3. Dezember in Oberkrumbach, Kreis Hersbruck, wo vor Jahresfrist auch seine liebe Mutter ihre letzte Ruhestätte fand, zu Grabe getragen. Die Wertschätzung, die er an seiner Wirkungsstätte als Mensch und Arbeitskamerad genoß, kam in ehrenden und tiefergreifenden Nachrufen der Betriebsführung und Kameraden zum Ausdruck. Sein plötzlicher Tod ist um so tragischer, als er zu Weihnachten mit seinem Zwillingenbruder Doppel-Silberhochzeit feiern wollte. — Frau Marie Wagner, geb. Rogler, 68-jährig am 8. 12. im Altersheim „Christanger“ bei Pfarrkirchen. Sie hatte dort mustergültige Pflege gefunden und sich durch ihr allzeit freundliches Wesen die Liebe und Achtung aller Heiminsassen erworben. Besonders freute sie sich immer, wenn in der Umgebung wohnende Ascher sie besuchten; denn mit ganzem Herzen lebte sie noch in der alten Heimat, in der sie viele Bekannte hatte. — Frau Anna Putscher, geb. Wolf (Asch, Grenzweg) am 13. 11. Sie weilte bei ihrer Tochter in Nürnberg zu Besuch und wollte zur Hochzeit ihres Enkelkinds nach Weiden, als sie ein Schlaganfall erlitt, dem sie nach wenigen Stunden im Krankenhaus Nürnberg erlag. Die Verstorbene wohnte nach ihrer Vertreibung in Hiltpoltstein/Mfr., wo sie einen großen Bekanntenkreis hatte, der die Liebe und Hilfsbereitschaft an ihr sehr schätzte. Sie fand auf dem Friedhof Reichelsdorf bei Nürnberg ihre letzte Ruhestätte. Viele Bekannte aus der alten Heimat gaben ihr das letzte Geleit.

**Ascher Hilfskasse:** Statt eines Kranzes für Frau Sophie Wagner/Hof von Familie Hampf/Steinheim 10 DM. — Im Gedenken an Frau Luise Wunderlich/Kirchenlaibach von Robert und Tini Raab/Gundelfingen 10 DM. — Anlässlich des Ablebens von Frau Elis. Scheidhauer von Martha und Frida Ludwig/Wüstensachsen 5 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Patin Frau Amalie Besold von Amalie Wunderlich/Alfeld 20 DM, aus gleichem Anlasse von Lina Wunderlich, geb. Goßler/Rotenburg 5 DM, von Familie Dr. Georg Rubner 10 DM. — In treuem Gedenken an Herrn Wilhelm Jahn/Selbitz von den Hinterbliebenen 20 DM, von Chr. Jäckel/Alexandersbad 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau E. Krippendorf/München von Fam. Herm. Schulz/München-Allach 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Frl. Luise Martin in Erfurt/Gispersleben von Elsa Wölfel/Eppisburg 5 DM. — Anlässlich des Heimanges der Herrn Erhard Hüttner von Chr. Jäckel/Alexandersbad 5 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Marie Wagner von den Familien Rogler und Spranger 15 DM. — Statt Blumen auf das Grab seiner lieben Tante und Patin, Frau Ernestine Klaus, von Walter Swoboda/Paderborn 5 DM.

Plötzlich und unerwartet verschied am 13. November unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Patin, Frau

### Anna Putscher, geb. Wolf

im 68. Lebensjahre an den Folgen eines Gehirnschlages. Ihr sanfter Tod möge uns Trost in unserem schweren Leid sein. Ihr Leben war Arbeit, Liebe und Güte. Wir beteten unsere teure Entschlafene auf dem Waldfriedhof Reichelsdorf bei Nürnberg zur ewigen Ruhe. Nürnberg-Eibach, Berchinger Str. 11, Weiden, Hiltpoltstein, Gelnhausen, Oestrich. In stiller Trauer: Rosl. Schossig u. Marie Kirschnack, Töchter, Ernst Schossig u. Adolf Kirschnack, Schwiegeröhne, Fredi, Margit, Rudi, Inge Schossig und Monika Kirschnack, Enkelkinder im Namen aller Verwandten.

Ihre Vermählung geben bekannt  
**JOHN HOFFMANN, Braumeister**  
**BERTL, geb. Schneider**  
Omaha/Nebraska Dörnigheim

**KARL TINS**  
**LISELOTTE TINS**  
geb. Weininger  
**VERMÄHLTE**  
München-Feldmoching Tirschenreuth



**Die guten Ascher Strickwaren**  
erhalten Sie preisgünstig durch das  
**VERSANDHAUS „KRISCHKE“**  
**(13 a) Uffenheim / Mittelfranken**  
Spezialversand modischer Strickwaren  
Verlangen Sie Prospekte - Eine Anfrage lohnt  
sich. Sie erhalten auch jede Uebergröße

Ascher Unternehmen sucht  
**Bilanzbuchhalter**

mit Englisch-Kenntnissen in verantwortliche Position. Ausführliche Bewerbungen erbeten unter „5/58/1“ an d. Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Altbekannte Stoffhandschuhfabrik sucht eine Anzahl  
**EIGENSINNIGER GANZNER**

für Perlon- und Simplex-Handschuhe in gutlohnende Dauerbeschäftigung. Neue Maschinen mit Motor werden gestellt, Portospesen für Hin- und Rücksendung der Handschuhe werden bezahlt. Zuschriften erbeten unter „Heimarbeit 1-3“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

**Stoffhandschuhzuschneider als**  
**Teilhaber**

mit einer Einlage von 10—15.000 DM gesucht. Komplett eingerichtete Fabrikation mit 20 besetzten Nähmaschinen ist vorhanden. Geld kann auch als LAG-Kredit beschafft werden. Vertrauliche Angebote unter „1/58/1“ an den Verl. Ascher Rundbr.

**MUSTERDIREKTRICE**

für feine Damenwäsche in Perlon, Kunstseide und Rundstuhlwaren, perfekt in Entwurf und Schnitt, organisatorisch begabt, guter Geschmack, mit langjähriger Erfahrung, Auslandstätigkeit, aus dem Raume Plauen, seit 1949 im Westen, sucht neuen Wirkungskreis. Anfangstermin 1. Febr. oder März. Werte Angebote unter „3/58/1“ an den Verlag Ascher Rundbrief.

Suchen Ascher, der früher verantwortliche Position als Betriebsleiter, Prokurist eingenommen hatte,

**in verantwortungsvolle, gut honorierte**  
**DAUERSTELLUNG**

Englische Schulkenntnisse Bedingung. Ausführliche Bewerbungen erbeten unter „4/58/1“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Dipl.-Kfm. FRED ANGERMANN**  
**GERLINDE ANGERMANN**  
geb. Dubs  
November 1957  
München 13, Hiltenspergerstr. 45  
(früher Weseritz/Mies)  
Weiden/Opf., Wörthstraße 1  
(früher Asch, Lerchenpöhlstraße)

Wir haben uns verlobt

**IRMTRAUD ECKL,**  
Apothekenhelferin  
**ERICH EGERER** X  
Postinspektor

Tann/Rhön Eichelsdorf ü. Nidda/Oberhessen  
fr. Asch, Buchhlg a. Stein früher Asch,  
Schloßgasse 19/88

**STATT KARTEN**

Für die mir anlässlich meines 80. Geburtstages in so überreichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Blumen sage ich auf diesem Wege allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie meinen in treuer Verbundenheit lieben Landsleuten

**herzlichsten, aufrichtigsten Dank**  
**Gustav Riedel, Oberlehrer i. R.**

Selb, Wilhelmstraße 19

Ganz unerwartet ist unsere liebe Mutter,  
Schwiegermutter und Oma, Frau

**IDA HEINRICH, geb. Ploß**

im Alter von 65 Jahren an den Folgen einer Operation in einem Plauener Krankenhaus am 21. November 1957 gestorben. Wir überführten unsere teure Verblichene nach Bad Brambach, ihre zweite Heimat.

In stiller Trauer:

Hermann Heinrich mit Frau und Kinder,  
Gladenbach/Hessen; Walter Heinrich samt Familie, Traunreut/Obbay.; Erwin Heinrich, samt Familie, Altenstadt b. Ffm.; Albert Schreiner und Frau Irma, geb. Heinrich, Bad Brambach; Herbert Markhardt und Frau Elfriede, geb. Heinrich, Kleedorf

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging am 23. 11. 1957 mein innigst geliebter Mann, unser lieber Bruder und Schwager, unser guter, treusorgender Onkel, Herr

**GUSTAV KRAUTHEIM**

Kassierer der Kreissparkasse

im Alter von 56 Jahren für immer von uns.

In tiefer Trauer:

Else Krauthelm, geb. Ludwig  
seine Brüder Karl, Edi, Robert und Fam.  
und Familien Ludwig.  
Zerbst, am Geisthof 45,  
Leipzig, Nürnberg, Boras/Schweden,  
23. 11. 1957

Durch einen Verkehrsunfall verloren wir am 30. November meinen geliebten Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

**Adolf Müller**

im Alter von 47 Jahren. Sein Leben war Arbeit und Pflicht. Wir haben unseren teuren Entschlafenen unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und seiner Arbeitskameraden am 3. Dezember in Ober-Krumbach zur letzten Ruhe gebettet.

Oberkrumbach b. Hersbruck (fr. Asch, Schloßgasse), Kirchheim/Teck, Haiger/Dillkreis, Kleinostheim, Dörnigheim.

In stiller Trauer:

Idl Müller, Gattin  
Max Müller und Familie,  
Ernst und Lorenz, Söhne  
nebst allen seinen Geschwistern.

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Nach schwerer Krankheit ist am Totensonntag mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder- und Schwiegervater, Herr

**GEORG HERMANN WUNDERLICH**  
Hauptschullehrer und Katechet

im Alter von 64 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben für immer von uns gegangen. Wir haben ihn in Tann am 27. November zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Ottlie Wunderlich, Schweigershain/Sa.  
Gertraud u. Walter Liebscher  
Marie und Bertl Wunderlich, Tann/Rhön  
Elsa Egerer, Tann/Rhön

Unerwartet und ruhig ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

**LUISE WUNDERLICH, geb. Rogler**

im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen. Die Einäscherung fand am 8. 12. 1957 in Selb statt. Für alle Beweise herzlicher Anteilnahme sprechen wir hiermit den besten Dank aus.

Kirchenlaibach, 5. 12. 1957

Nürnberg

Tini Pischtak  
Julius Wunderlich  
und Angehörige

Ein gnädiger Tod erlöste unsere liebe Schwester, Schwägerin, Cousine und Nichte, Frau

**Marie Wagner, geb. Rogler**

von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden. Sie starb am 2. Adventsonntag im Altersheim „Christanger“ bei Pfarrkirchen im Alter von 68 Jahren. Wüstensachsen/Rhön und Weiden/Opf., (fr. Asch, Beethovenstraße 1791)

In tiefer Trauer:

Ernestine Spranger, geb. Rogler  
Hermann Rogler, Geschwister  
Elsa Rogler, geb. Karl, Schwägerin  
Adolf Spranger, Schwager

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt. Ps. 121  
Gott der Allmächtige rief am 26. November 1957 unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

**EMMA ZUBER, geb. Rück**

kurz nach Vollendung des 78. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit.  
Lich, Pfarrwiesenweg 2  
Asch, Spitalgasse 10

In stiller Trauer:

Erna und Christian Wunderlich  
Berta Leberl  
Karl Zuber und Frau  
Minna und Richard Fischer  
Luise und Erich Fleißner  
und Enkelkinder

**DANKSAGUNG**

Es ist uns unmöglich, jedem Einzelnen persönlich zu danken und wir bitten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben, unvergeßlichen Gatten und Vaters, Herrn

**GUSTAV KORNDÖRFER**

Bürgerschuldirektor i. R.

entgegenzunehmen.

Griesbach/R. 10. 12. 1957

In stiller Trauer:

Berta Korndörfer  
Bertl Weissenhofer, geb. Korndörfer  
im Namen aller Verwandten.

**DANKSAGUNG**

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgehe meines lieben Mannes

**Herrn ERNST LOCHMÜLLER**

danke ich allen aufs herzlichste.

In stiller Trauer: Martha Lochmüller.

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleininhaber Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. - Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. - Fernsprecher: München 36 93 25. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

## BETT FEDERN



(füllfertig)  
 1/2 kg handgeschlissen  
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50  
 und 17,—  
 1/2 kg ungeschlissen  
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
 und 16,25

**fertige Betten**  
 Stepp-, Daunon-, Tagesdecken und  
 Bettwäsche von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth im Wald**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



FROHE WEIHNACHT  
 UND EIN LICHTES NEUES JAHR  
 WÜNSCHT KARL UND IDA ZAHA  
 STÜTZL-ZINDEL-ARCHITECTUR  
 STUDIO MÜNCHEN - GILCHINGA

### Fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr

wünschen  
**Karl und Ida Zaha**  
 Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“  
 Kassel H., Wolfhagenstraße 398

## Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr

wünschen wir allen unseren Kunden,  
 Freunden und Landsleuten.  
 Wenn Sie Bett-, Tisch- oder Haushalt-  
 wäsche für Ihren Eigenbedarf oder eine  
 Aussteuer benötigen, schreiben Sie uns  
 bitte um Muster und Preisliste.

### Willibald Lubich & Sohn

Leinen- und Damastwarenfabrik  
**(13a) Nürnberg, Roritzerstraße 32**  
 Abteilung Versand  
 (früher Mährisch-Schönberg)

Allen Landsleuten ein  
**glückliches Neujahr!**

Decken Sie Ihren Bedarf an Foto-  
 apparaten und Fotomaterial bei  
**„Foto - Nauthe“**, Herta Rypacek-  
 Nauthe, **Rothalmünster**,  
 Marktplatz 15

Meinen werten Kunden und allen  
 lieben Freunden und Bekannten  
**ein gesegnetes Fest und viel  
 Erfolg im Neuen Jahr**  
**Albrecht Wunderlich**  
 Steuerberater, Schrobenhausen

Allen meinen lieben Ascher Landsleuten wünsche ich in treuem Heimatgedenken  
**ein frohes, besinnliches Weihnachtsfest  
 und alles Gute zum Neuen Jahr!**

Heinrich Ludwig, Bamberg

Wir wünschen den Lesern des Ascher Rundbriefs  
 gute, besinnliche Feiertage und die Erfüllung all dessen,  
 was sie sich vom neuen Jahr erhoffen.

In heimatlicher Verbundenheit  
 Verlag und Druckerei Dr. Tins / Inhaber und Mitarbeiter

Allen Aschern ein frohes Weih-  
 nachtsfest und viel Glück im  
 Neuen Jahr!  
**Die Hüftenwirtin von der Ascher Hütte**

Gardinenweberei im norddeutschen Raum sucht für  
 Jacquard- und Schafldreher  
**WEBER**  
 bei guter Verdienstmöglichkeit. Bewerbungen unter  
 „2/58/1“ an den Verlag Ascher Rundbrief.

Suchen

### Textilingenieur oder Textilkaufmann

der sich zutraut, die Leitung unserer Zweigniederlassung zu übernehmen. Aus-  
 führliche Zuschriften unter „Vertrauensposten“ an den Verlag Ascher Rund-  
 brief, München-Feldmoching, Schließfach 33.



zur Selbstbereitung von  
**RUM · LIKÖR · PUNSCH**  
 nach sudetendeutscher Art  
 beliebt und begehrt!

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und direkt  
 beim Hersteller!

**Karl Breit, Göppingen, Schillerplatz 7**  
 1 Flasche Essenz für 1 Liter DM 1,50  
 Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

»KB« **RUM · LIKÖRE · PUNSCH**  
 nach altüberlieferten  
 sudetendeutschen Rezepten  
 gut und preiswert!

**30 Sorten**, wie Kaiserbirn, Doppelkummel,  
 Glühwürmchen, Korn, Bitterliköre usw.

**Versand ins Bundesgebiet**  
 in 1-Liter-, 1/2-Liter- und 1/3-Liter-Flaschen  
 Verlangen Sie bitte Preisliste!

**Karl Breit, Göppingen, Schillerplatz 7**

**GASTSTÄTTE KUNSTGEWERBEHAUS**  
 München 2, Pacellistraße 7/1  
 (nächst Lenbachplatz)

Allen lieben Landsleuten ein  
**frohes Fest und ein glückliches  
 Neues Jahr!**

Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt

**Nächstes Ascher Treffen: 5. Jänner 58.**

Die Stütze Ihrer Gesundheit!



**ALPA-CHEMA, CHAM/Bay.**

Vertriebene Landsleute!  
**SONDER-ANGEBOT**  
 Fabrikneue Halberg-Maschine, Sonderpreis 225,—  
 Kein Risiko, da Umlauschrecht in alle Fabrikzahl-  
 teilzahl. Fordern Sie Gratis-Katalog F 151  
**NOTHEL co** Deutschlands größtes  
 Büromaschinenhaus  
 Göttingen, Weender Str. 11 • Essen, Gemarken Str. 91

### Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 56,— aufwärts

Fertige Kissen . . . von DM 20,— aufwärts

Geschlissene Bettfedern  
 per Pfund DM 9,—, 11,— und 14,—

Ungeschlissene Bettfedern  
 per Pfund DM 6,—, 7,80, 11,— und 14,—

Bettwäsche: Covertüre, Streifendamast und Blu-  
 mendamast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in  
 jeder Preislage von ihrer altbewährten  
 Heimatfirma

### BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau  
 Gegr. 1865 Asch/Sudetengau